

3,80 EURO



Das Magazin für einen nachhaltigen Einkauf

Ausgabe Oktober 2018

Digitalisierung und
nachhaltige Beschaffung


Büromaterialien
nachhaltig einkaufen

IT- Technik
nachhaltig einkaufen

Der „Blaue Engel“
Kompass beim
nachhaltigen Einkauf



Berufsbekleidung und Textilien nachhaltig eingekauft - so funktioniert's



**WEIL SIE WICHTIGERES
ZU TUN HABEN.**

Ihre Energie ist uns ein Anliegen. Wir bieten innovative Energiekonzepte und individuellen Service – absolut zuverlässig.

Damit Sie mehr Zeit und Energie für die Arbeit mit Menschen haben.

- Strom & Erdgas aus regenerativen Quellen
- Hochattraktive Konditionen in Rahmenverträgen
- Zentraler Vertrags- und Abrechnungsservice
- Vom Standard-Lastprofil bis zum Großabnehmer

ESDG
Mehr Energie. Für Menschen.

Interesse? Dann kontaktieren Sie uns:

ESDG Energie-Service
Dienstleistungsgesellschaft mbH
Tullastraße 61, 79108 Freiburg
Telefon: 0761 60 07 96 – 99
E-Mail: kontakt@esdg.info
www.esdg.info



Editorial

Der Klimawandel verstärkt das Risiko von Extremwetterereignissen und vermindert den Zugang zu und die Verfügbarkeit von Ressourcen – mit schwerwiegenden Auswirkungen auf die menschliche Entwicklung und Sicherheit. Der Kampf gegen den Klimawandel ist eine globale Herausforderung, die nur unter Mitwirkung der Gesellschaft gelingen kann. Die Kommunen in Deutschland stellen sich dieser Herausforderung.

Die Beschaffung in öffentlichen Institutionen besitzt große Potentiale, durch nachhaltig orientiertes Einkaufsverhalten den Klimaschutz zu fördern. Im zunehmenden Maße wird auch die Einkaufsmacht erkannt.

Das heute erstmals für die öffentliche Beschaffung erscheinende Magazin „Kleine Kniffe“ will Ihnen die Möglichkeit bieten, sich aktiv an der Zielsetzung des nachhaltigen Einkaufens zu beteiligen. Die Grundidee des Magazins besteht darin, einen Kommunikationskanal zwischen denjenigen herzustellen, die in öffentlichen Institutionen für das Procurement verantwortlich sind und Anbietern von nachhaltigen Produkten. Wir wollen Ihren Erfahrungen und Ihren Anregungen im täglichen Beschaffungsprozess Gehör verleihen. Deshalb lebt unser Magazin von Ihrer aktiven Beteiligung. Wir laden Sie ein, sich einzubringen. Teilen Sie uns Ihre Erfahrungen, Ihre Meinung und Ihre Arbeitsansätze mit. Wir verschaffen Ihnen Gehör: Zweimal im Jahr in der Printversion und kontinuierlich unter www.kleine-kniffe.de

Wir haben das Magazin „Kleine Kniffe“ genannt, weil es im Bemühen um einen nachhaltigen Einkauf nicht am guten Willen mangelt. Oft fehlt nur der erste Schritt. „Wege, die in die Zukunft führen, liegen nie als Wege vor uns. Sie werden zu Wegen erst dadurch, dass man sie geht“ sagt Franz Kafka und ermutigt damit jeden, der in Gesellschaft aufbricht, neue Wege zu beschreiten. In diesem Sinn verabschiede ich mich mit dem Wunsch nach einem intensiven Erfahrungsaustausch.

Ausblick: In der im April 2019 erscheinenden nächsten Ausgabe von „Kleine Kniffe“ erwarten Sie neben vielen anderen Themen Schwerpunktberichte zu den Themen energieeffiziente Renovierung von Bestandsimmobilien und nachhaltiges Flottenmanagement.

Bis dahin wünsche ich Ihnen eine angenehme Zeit.

Chefredakteur



Nachhaltigkeit in unseren Kleiderschränken und auf unseren Schreibtischen

Ein Beitrag von Marlehn Thieme,
Vorsitzende des Nachhaltigkeitsrates und Mitglied des Rates der Evangelischen
Kirche in Deutschland

Es gibt kaum Marktbereiche, die so sinnbildlich und so konkret-sinnlich für unsere globale Verantwortung stehen, wie der Textil- und IT-Sektor. Täglich tragen wir Produkte auf unserer Haut, bearbeiten wir Produkte mit unseren Fingern, die andere für uns unter fragwürdigen Bedingungen herstellen. Wir kennen die Bilder zahlreicher Unfälle, Meldungen über Menschenrechtsverletzungen – die Produktion unserer Güter erfordert anderswo viele Opfer. Oft wundere ich mich: Warum sind Standards zu Qualität und Funktionsfähigkeit von Produkten selbstverständlich und einklagbar, die Einhaltung wesentlicher Menschenrechte und Umweltschutzmaßnahmen jedoch nicht?

Doch es gibt ermutigende Zeichen! Die Märkte verändern sich, nachhaltige Produkte gewinnen an Bedeutung, in fast allen Produktkategorien existieren bereits nachhaltige Alternativen. Die Beschaffungspraxis in den Kirchen und der öffentlichen Hand spielt dabei eine wichtige Rolle. Als Nachfrager von Textilien und IT-Produkten können Sie, jede und jeder Einzelne, für die Einhaltung wesentlicher Kriterien ökologischer und sozialer Verantwortung sorgen. Nachhaltige Produkte sind oft langlebiger, reparaturfähig und sparen damit Kosten, auch wenn der Anschaffungspreis höher liegen sollte. Das sind konkrete Beiträge für den Erhalt der Lebensgrundlagen und Zukunftschancen der Menschen in allen Teilen der Welt.

Auch politisch wird das Thema zunehmend wahrnehmbarer – wie kürzlich beim hochrangigen politischen Forum (HLPF) in New York zur Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030. Die deutschen Ministerien für Entwicklungszusammenarbeit und Umwelt betonten die Bedeutung der öffentlichen

Beschaffung für die zukunftsfähige Entwicklung der Welt. So wichtig öffentliche Bekenntnisse von den Spitzen aus Politik, Kirche und Wirtschaft zu unserer globalen Verantwortung sind: in der Praxis bestehen weiterhin viele Hürden. Alle politischen und administrativen Leitungsebenen müssen für das Thema sensibilisiert werden. Hier müssen Ziele und Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Beschaffung verbindlich gestaltet werden, damit die Beschafferinnen und Beschaffer auch tatsächlich nachhaltig einkaufen können. Denn noch viel zu oft wird nicht das wirtschaftlichste Angebot gefordert, sondern einfach nur das billigste Produkt gekauft – zu Lasten der Menschen und der Umwelt.

Menschenrechte dürfen am (virtuellen) Einkaufstresen nicht missachtet werden. Es geht dabei um die Grundlagen dessen, was wir unter einem „guten Leben für alle“ verstehen: die Achtung der Mitgeschöpfe, den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen, ein faires, friedliches und achtsames Miteinander. Das erfordert große Anstrengungen. Ich sehe hierin jedoch die richtige Antwort darauf, den Ängsten und Herausforderungen der Globalisierung sowie dem Nationalismus und politischen Protektionismus zu begegnen

Lassen Sie uns gemeinsam vorangehen, damit die Kleiderschränke und Schreibtische in den Kirchen und den öffentlichen Stellen endlich nachhaltig werden!

© Foto Thieme: RNE



Warum sollen öffentliche und gemeinnützige Einrichtungen ihre Beschaffung nachhaltig ausrichten?

Ein Beitrag von Imme Scholz,
stellvertretende Direktorin des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik und
Mitglied des Rates für nachhaltige Entwicklung

Mit ihrer Beschaffung können Kommunen, Kirchen, öffentliche Unternehmen und Einrichtungen zeigen, inwiefern sie ihre Produktion und den dafür notwendigen Konsum an Kriterien der Nachhaltigkeit ausrichten. „Produktion“ bezeichnet hier das, was diese Einrichtungen und die in ihnen tätigen Menschen tun, womit sie wiederum anderen Menschen und der Gesellschaft einen Nutzen erbringen und wofür sie bezahlt werden. Insbesondere von öffentlichen und gemeinnützigen Einrichtungen wird erwartet, dass sie mit ihren Mitteln sparsam wirtschaften. Inwiefern ist eine an Nachhaltigkeit ausgerichtete Beschaffung wichtig für öffentliche und gemeinnützige Einrichtungen und was erfordert sie?

Nachhaltiger Konsum und Produktion weisen Eigenschaften auf, die gut zu diesen Einrichtungen passen: So geht es um Wirtschaftlichkeit, Zeit und Gebrauchsgüter werden effizient genutzt und nicht verschwendet. Wichtig ist es, Belastungen für Dritte zu vermeiden, zum Beispiel Lärm, Schmutz oder Giftstoffe, die durch den Konsum bzw. die Produktion verursacht werden, weil diese Belastungen wiederum Kosten verursachen. Auch die Übernutzung von Böden, Wäldern, Gewässern, Fischgründen ist nicht wirtschaftlich, wenn sie deren Bestand und Produktivität gefährdet.

Nachhaltigkeit geht aber weiter, ihr geht es auch um Fragen der Gerechtigkeit – zum Beispiel mit Blick auf die Entlohnung der Beschäftigten in der Einrichtung selbst oder die Arbeitsbedingungen und Bezahlung bei der Produktion der Gebrauchsgüter oder Dienstleistungen, die die Einrichtung von anderen bezieht. Auch die Vermeidung von Umweltverschmutzung im weitesten

Sinne und von Praktiken und Produkten, die zum Artensterben beitragen, kann mit dem Gerechtigkeitsgebot begründet werden: so werden Schäden für die Menschen begrenzt und das Lebensrecht anderer Arten respektiert. Das Ausmaß der globalen Umweltbelastungen legt es nahe, nicht nur die Rechte von Menschen zu schützen, sondern die natürlichen Lebensbedingungen der Menschheit insgesamt und auch der Lebewesen, die die „Natur“, die uns umgibt und von der wir leben, ausmachen.

Nachhaltigkeit ist daher auch ein ethisches Gebot. Eine daran orientierte Beschaffung erleichtert es der Einrichtung, nicht nur mit ihrer unmittelbaren Arbeit zum Gemeinwohl beizutragen, sondern auch damit, wie sie ihre Arbeit tut.

Wichtig ist dafür, neue Prüfkriterien einzuführen, um feststellen zu können, welche der notwendigen Güter und Dienstleistungen Nachhaltigkeitskriterien entsprechen. Vermutlich sind auch weitergehende Veränderungen nötig: des Gebrauchs der Güter oder der Arbeitsverfahren selbst, wenn es keine nachhaltigen Produkte gibt; anhaltende Suchprozesse nach besseren Produkten und Verfahren mit geringeren sozialen und ökologischen Kosten; vielleicht sogar andere Standards mit Blick darauf, wie lange etwas genutzt wird, bevor es durch etwas Neues ersetzt wird.

„Kleine Kniffe“ sind auf diesem Weg ein sehr wichtiger erster Schritt, der auf neue Lösungen hinweist oder alte Lösungen wieder interessant macht und der insgesamt darauf abzielt, große Wirkungen und Veränderungen zu erreichen.

Impressum

Redaktion

SDG media GmbH
Wagenfeldstraße 7a
44141 Dortmund

Kontakt:

redaktion@sdg-media.de

Chefredaktion:

Thomas Heine

Textbeiträge von:

Janpeter Beckmann, Felix Blank, Prof. Dr. Ronald Bogaschewsky, Gerhard Bröker, Dr. Michael Broens, Lea Eggers, Sebastian Eckrodt, Dr. Sabine Ferenschild, Jennifer Fischer, Dr. Oliver Foltin, Ralf Grosse, Thomas Heine, Dr. Johannes D. Hengstenberg, Marina Köhn, Dr. Patrick Kohlas, Langeoog News, Christian Löwe, Jörg Nowak, Stephan Schaller, André Siedenberg, Imme Scholz, Klara Schubert, Prof. Dr. Volker Teichert, Marlehn Thieme, Dr. Marta Wachowiak, Dr. Dietrich Weinbrenner, Christian Wimberger

Fotos/Grafiken:

BEGECA, Bündnis für nachhaltige Textilien, Christliche Initiative Romero, Depositphotos, DBL, Epson Deutschland, Fujitsu Deutschland, Initiative Pro Recyclingpapier, istock, KfW-Bildarchiv / Rüdiger Nehmzow, missio, Foto: PURE/Stadt Dortmund, Stadt Dortmund, Streetscooter-Bildarchiv, Dr. Klaus Wazlawik, WGKD, Wirtex e.V.

Internet:

www.kleine-kniffe.de

Höhe der Auflage:

50.000

Distribution

Der Versand der Auflage erfolgte mit finanzieller Unterstützung der Kompetenzstelle für nachhaltige Beschaffung und des Umweltbundesamtes

Druck:

Produktion mit 100% Ökostrom aus regenerativer Stromerzeugung und ohne Einsatz fossiler Brennstoffe.

Druck:

Recyclingpapier

Herausgeber

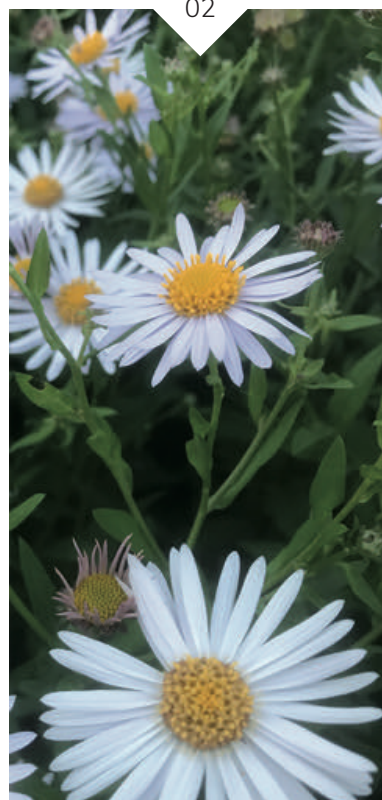
SDG media GmbH
Wagenfeldstraße 7a
44141 Dortmund
www.sdg-media.de

© kleine kniffe ist eingetragenes

Warenzeichen der IMAGO GmbH, Dortmund



01



02

08. ELEKTROMOBILITÄT

Stadtverwaltung
Dortmund setzt Maßstäbe

10. NACHHALTIGE BESCHAFFUNG

im Kreis Groß-Gerau

12. INFORMATIONSD- DEFIZITE

und nachhaltiger Einkauf

14. AUS DER PRAXIS

Kommunal Agentur NRW
GmbH

16. UNTERSTÜTZUNG...

Das Kompetenzzentrum
Nachhaltiger Konsum

17. LEITFADEN FÜR

Kommunale Nachhaltigkeits-
berichterstattung erschienen

18. NACHHALTIGKEIT KLEIDET

Das Portal Siegelklarheit

20. KEIN BIO BEI KIK UND PRIMARK

Textilbündnis in der Kritik

22. SOLIDARITÄT KONKRET...

für faire Arbeitsbekleidung

24. VERBRAUCHER- ZEICHEN...

für nachhaltige Textilien



**26. PRAXISBERICHT
AUS DER DIAKONIE**

Nachhaltiger Einkauf von Textilien

28. NACHHALTIG ...

Qualitätsversprechung von
Textil Service Unternehmen

30. IM GESPRÄCH

Wir sprachen mit Stefan
Dierks, Tchibo

31. KLEINE KNIFFE

Tipps und Trends

**32. WO ERHÄLT MAN
UNTERSTÜTZUNG...**

für einen nachhaltigen Einkauf

34. DER „BLAUE ENGEL“

als Kompass bei der
Beschaffung von IKT-Technik



36. IM GESPRÄCH

Wir sprachen mit Henning
Ohlsson, Epson Deutschland

37. DIGITALISIERUNG...

und nachhaltige Beschaffung

39. IM GESPRÄCH

Wir sprachen mit Jörg
Schenke, Fujitsu Technology

40. EMPFEHLUNGEN...

bei der Anschaffung neuer
Geräte vom Umweltbundesamt

42. VUB-NETZWERK

auch für kirchliche Institutionen
und Wohlfahrtsverbände

**44. BIOBASIERTE
PRODUKTE**

in Deutschland - Untersuchung



46. BÜROMATERIALIEN

Nachhaltig eingekauft

48. IM BÜRO

„Das nachwachsende Büro“
setzt Akzente

50. PAPIERATLAS 2018

Schonung von Ressourcen
und Klima

**52. ENERGIE-
EINSPARUNG**

durch Algorithmen

53. IM GESPRÄCH

Wir sprachen mit Thomas
Winter, ESGD mbH

54. IN EIGENER SACHE

SDG media GmbH -
Herausgeber des Magazins

Lokal emissionsfrei und geräuschlos: Stadtverwaltung Dortmund setzt Maßstäbe für städtische Elektromobilität

Die Stadt Dortmund integriert 80 % Elektrofahrzeuge in die kommunale Pkw-Flotte. Mit diesem Anteil an elektrisch betriebenen Fahrzeugen und dem damit verbundenen Aufbau von Ladeinfrastruktur setzt die Stadt Dortmund neue Maßstäbe für eine innovative und nachhaltige Entwicklung der städtischen Mobilität:

Ein Beitrag von Sebastian Eckrodt, Mobilitätszentrum der Stadt Dortmund

Aktuell befinden sich bereits 26 Elektrofahrzeuge im Fuhrpark der Stadtverwaltung Dortmund, den das stadt-eigene Mobilitätszentrum zentral unterhält und bewirtschaftet.

Der Verwaltungsvorstand der Stadt Dortmund hat im Frühjahr 2018 beschlossen, diese Anzahl in den nächsten vier Jahren auf über 70 E-Fahrzeuge zu erhöhen und somit, in Bezug auf den Schadstoffausstoß von Verbrennerfahrzeugen durch die Umstellung auf die emissionsfreien Fahrzeuge, einen wertvollen Beitrag zur lokalen Luftreinhaltung in Dortmund zu leisten und als Vorbild für weitere Kommunen, Unternehmen und Bürger zu dienen.

„Bereits das heutige Marktangebot im Bereich der Elektro-Pkw lässt vielfältige Einsatzmöglichkeiten innerhalb der Stadtverwaltung zu“, sagt Michael Schäpers vom Mobilitätszentrum der Stadt Dortmund und ergänzt: „Wir blicken der weiteren Entwicklung der Elektromobilität, insbesondere im Hinblick auf die Elektrifizierung der Nutzfahrzeuge, gespannt entgegen.“

Die vielschichtigen Einsatzmöglichkeiten von Elektrofahrzeugen im Dienstbetrieb einer Stadtverwaltung werden am Beispiel



Bildhinweis: Stadt Dortmund

von vier Fahrzeugen der Stadt Dortmund deutlich:

„Zwei Fahrzeuge des Typs Nissan e-NV200 mit 24 kWh-Batterie, wurden nachträglich mit einem speziellen Innenausbau ausgestattet, der als Lagersystem für Werkzeugausstattung dient“, erläutert Michael Schäpers

„Mit diesen Fahrzeugen fahren die Mitarbeiter des Tiefbauamtes mehr als 350 Spielplätze im gesamten Dortmunder Stadtgebiet an, um diese Standorte für die Sicherheit der Benutzer regelmäßig zu kontrollieren.

Um die Verkehrssicherheit zu

gewährleisten, werden dabei auch Spielgeräte und andere baulichen Anlagen, wie Bänke, Tische und Zäune repariert.“ Durch den Einsatz von Elektrofahrzeugen geschieht dies ganz ohne lokale Lärm- und Abgasbelastung der Anwohner.

Damit die Umstellung auf Elektromobilität weiter vorangetrieben werden konnte, wurden bei der Beschaffung der Fahrzeuge im Frühjahr 2017 auch zeitgleich neue batteriebetriebene Arbeitsgeräte beschafft.

„Diese werden über eine im Fahrzeug fest verbaute Powerbank geladen, um die Batterie des Fahrzeugs nicht unnötig zu belasten und die elektrische Reichweite des Fahrzeugs zu gewährleisten“, erklärt



Foto: istock

Schäpers und führt fort: „Ein weiteres Fahrzeug, ebenfalls ein Nissan e-NV200, ist bei der Stadtentwässerung als Laborfahrzeug eingesetzt. Dieses dient durch einen speziellen Innenausbau mit Schränken, Messeinrichtungen und Arbeitsfläche als mobiler Arbeitsplatz für die Mitarbeiter.“

Mit diesem Fahrzeug sind die Mitarbeiter der Stadtentwässerung stadtwweit im Einsatz, nehmen Wasserproben aus Kanälen und untersuchen diese mit Hilfe der im Fahrzeug befindlichen Messinstrumente direkt vor Ort.

Im Bereich der Elektrokleinwagen befinden sich u.a. Fahrzeuge vom Typ Renault Zoe im Bestand, welche mit einer 41 kWh-Batterie ausgestattet sind und somit auch unter winterlichen Wetterbedingungen über eine reale Reichweite von mindestens 200 Kilometern verfügen.

Der Renault Zoe verfügt über vier Sitzplätze und eignet sich somit hervorragend für die Personenmobilität und für Dienstreifen innerhalb des Stadtgebietes und im nahen Umland - auch dies lokal emissionsfrei und geräuschlos.

„Allein durch die Elektrifizierung dieser vier Fahrzeuge, welche gemeinsam jährlich ca. 40.000 Kilometer rein elektrisch

zurücklegen, wird der CO₂-Ausstoß lokal in Dortmund um ca. 7,8 Tonnen jährlich reduziert“, beziffert Sebastian Eckrodt.

„Bei einer erfolgreichen Umsetzung der Integration von 80 % Elektrofahrzeugen in die kommunale Pkw-Flotte ist von einer jährlichen Reduzierung des CO₂-Ausstoßes von über 60 Tonnen und des NO_x-Ausstoßes von ca. 42 Kilogramm auszugehen“, rechnet er vor.

Somit leistet die Stadt Dortmund einen wertvollen Beitrag zur Verringerung der Schadstoffemissionen und der lokalen Luftreinhaltung und blickt vorbildlich in die elektromobile Zukunft.

Autor:
Sebastian Eckrodt,

Mobilitätszentrum
der Stadt Dortmund
<https://bit.ly/2QHNrsL>

Nachhaltige Beschaffung im Kreis Groß-Gerau

Der Kreistag des Kreises Groß-Gerau hat bei seiner 14. Sitzung am 18. Juni 2018 beschlossen, sich der Resolution der Agenda 2030 des Deutschen Städtetags anzuschließen und ein Konzept für nachhaltige Beschaffung zu erstellen.

Ein Beitrag von Dr. Marta Wachowiak, Kreis Groß-Gerau

Dieser Beschluss ist nicht der erste Schritt. Der Kreis hat sich schon früher auf den Weg zur „enkeltauglichen Beschaffung“ gemacht: 2013 haben die 14 Städte und Gemeinden des Kreises zusammen mit der Kreisverwaltung verabredet, ihre interkommunale Zusammenarbeit (IKZ) nachhaltig auszubauen. Durch eine umfangreiche Prüfung bei allen beteiligten Kommunen und im Kreis wurden dabei wichtige Handlungsfelder der Kooperation bestimmt. Vom Nutzen dieser Zusammenarbeit waren alle überzeugt – viele Aufgaben wurden seither angegangen.

Eines der größten gemeinsamen Vorhaben dreht sich um das Kommunale Vergabezentrum (KVZ), dem zehn Kommunen sowie die Kreisverwaltung angehören. Der Hintergrund: Im Kreis und in den Kommunen erfolgte die Beschaffung oft dezentral in den einzelnen Fachbereichen. Das notwendige vergaberechtliche Wissen musste oft mithilfe vom teuren externen Dienstleistern eingekauft werden.

Schon vor der Gründung des Kompetenzzentrums für Vergabe im Kreis Groß-Gerau war eine Ausschreibung für Recyclingpapier mit dem Blauen Engel gestartet worden. Mehr Papier, günstiger Preis – das gilt auch fürs Umweltpapier. Die neueste Papierausschreibung umfasst knapp acht Millionen Blätter, die nach dem Blauen Engel zertifiziert sein müssen. Auch Kommunen, die bisher Frischfaserpapier beschafft haben, partizipieren bei der gemeinsamen Beschaffung von den guten Erfahrungen anderer Kommunen und stellen ihr Papier auf Recyclingpapier um. Bei dem neuesten gemeinsamen Projekt der IKZ geht es um nachhaltige Mobilität im Kreis.

Seit 2017 tagt im Auftrag des Landrats in regelmäßigen Abständen die Arbeitsgruppe „Nachhaltige Beschaffung“ im Kreis Groß-Gerau. Das Team nimmt sich jedes Mal ein neues Thema vor und setzt neue Aufgaben fest, die bis zur nächsten Sitzung bearbeitet werden. So entsteht nach und nach ein informatives Netzwerk innerhalb der Verwaltung – alle ziehen hier an einem Strang.

Ein wichtiger Faktor hin zur nachhaltigen Beschaffung in der öffentlichen Verwaltung sind die Schulungen der Mitarbeiter. Nach einer internen Umfrage wissen wir, wo bei der Umsetzung / Anwendung von sozialen, umweltfreundlichen oder fairen Kriterien bei der kommunalen Beschaffung der Schuh drückt: die rechtssichere Berücksichtigung von Nachhaltigkeitskriterien spielt da ebenso eine Rolle wie die Vielzahl der Labels, die komplexe Thematik, beschränkte finanzielle Ressourcen, unübersichtliche Angebote.

Fest steht auch, dass das Thema in der Verwaltung, aber noch nicht auf der politischen Ebene angekommen ist. Mehrkosten werden nicht wirklich akzeptiert, Beschlüsse fehlen. Das Thema bedeutet zusätzliche Arbeit für die Sachbearbeiter und Sachbearbeiterinnen, oft sind Ignoranz und Nichtwissen mit dabei.

Umso wichtiger ist es dem Kreis, das Angebot der Kompetenzstelle für nachhaltige Beschaffung in Anspruch zu nehmen. Mittlerweile wurden zwei Workshops für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Kreises und den Kommunen organisiert. Die Kompetenzstelle für nachhaltige Beschaffung (KNB) wurde beim Beschaffungsamt des BMI in Bonn eingerichtet, um Ver-



gabestellen von Bund, Ländern und Kommunen gezielt über einen nachhaltigen öffentlichen Einkauf zu informieren und zu schulen.

Beide Veranstaltungen wurden gut besucht; die einzelnen Module, wie etwa Büromaterialien, nachhaltige Mobilität etc. wurden von den Teilnehmenden als sehr informativ und hilfreich empfunden. Aber auch Schulungen innerhalb der AG nachhaltige Beschaffung oder von den Schulsekretärinnen sind wichtige Impulsgeber.

Der Kreis besitzt für seine Rahmenverträge eine onlinebasierte Bestellplattform. Alle Einkäufe im Bereich Büromaterialien, Papier, Hygiene- und Reinigungsmitteln werden über diese Plattform abgewickelt. Seit kurzer Zeit steht den „Beschaffer und Beschafferinnen“ im Kreis und in den angeschlossenen Kommunen eine neue Funktion zur Verfügung, die es ermöglicht bei der Suche nach umweltfreundlichen und sozialen Kriterien zu suchen. Somit kann man sich die Briefumschläge in Recyclingqualität gezielt anzeigen lassen. Sie erscheinen zwar auch in der Normalsuche, aber erst am Ende der Liste. Der Abbau von Barrieren und die Vereinfachung der Beschaffungsprozesse senkt bei Mitarbeiter/-innen die Hemmschwelle, neue Produkte zu bestellen.

Was letztendlich bei der Umsetzung nachhaltiger Beschaffung enorm wichtig ist, ist der politische Wille. Thomas Will,

Landrat des Kreises Groß-Gerau, will die Verwaltung auf langer Sicht zu einer nachhaltigen Kommunalverwaltung umbauen. Das hilft bei der Umsetzung einzelner Maßnahmen. Diese Idee einer nachhaltiger Kommunalverwaltung ist die Grundlage für weitere Schritte: Arbeitsgruppe, Kommunales Vergabezentrum, Umstellung der Bestellplattform, erste Ausschreibungen mit Nachhaltigkeitskriterien, Schulungen der Mitarbeiter, Sensibilisierungsmaßnahmen durch eine Artikelreihe in der kreisinternen Zeitschrift.

Es gilt, das Thema langfristig im kommunalen Handeln zu verankern und nach und nach mehr Unterstützer/-innen zu gewinnen. Dann wird die enkeltaugliche Beschaffung in der Verwaltung vielleicht einmal zur Selbstverständlichkeit. Bund und Länder sind dabei gleichermaßen gefordert, mit guten Beispiel voranzugehen, damit sich die kleinen Kommunen und Kreise nicht alleine gelassen fühlen.



Autorin:
Dr. Marta Wachowiak

Koordinatorin kommunaler
Entwicklungspolitik
im Kreis Groß-Gerau
E-Mail: nachhaltigkeit@kreisgg.de

Kommunen und Nachhaltige Beschaffung – was fehlt?

Die öffentliche Hand bezieht für geschätzte 350 Mrd. Euro Produkte, Dienst- und Bauleistungen. Über 50 Prozent davon werden durch den kommunalen Bereich veranlasst. Ein guter Grund, sich näher mit der nachhaltigen Beschaffung bei Kreisen, Städten, Gemeinden und anderen öffentlichen Einkäufern zu beschäftigen. Außerdem geht es um die Frage, welche Hemmnisse einer nachhaltigen Beschaffung dort im Wege stehen.

Ein Beitrag von Ralf Grosse, Kompetenzstelle für nachhaltige Beschaffung Beschaffungsamt des Bundesministeriums des Innern

Die nachhaltige Beschaffung zielt insbesondere darauf ab, ökologische und soziale Aspekte so zu berücksichtigen, dass unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten diese Ziele auch erreicht werden können. Als Beispiel kann man nennen: die Verminderung des Verbrauchs an Energie und Ressourcen, die Beachtung menschenwürdiger Arbeitsbedingungen in der Produktion und bei Dienstleistungen, sowie die Berücksichtigung des Gesundheitsschutzes der eigenen Mitarbeiter oder die Einbindung von Menschen mit Behinderungen.

Spätestens seit der Vergaberechtsmodernisierung 2016 muss den mit der Beschaffung befassten Mitarbeitern der öffentlichen Hand klar sein, dass die Ziele der nachhaltigen Beschaffung keine „vergabefremden“ Kriterien mehr sind. Das Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen (GWB) zeigt mit der Übernahme der Nachhaltigkeitsaspekte in die Grundsätze der Vergabe unzweifelhaft auf, dass es sich hierbei nicht mehr um „exotische“ Anforderungen handelt, sondern um die Berücksichtigung der oben genannten Aspekte im Rahmen eines Standards. Dies natürlich nur, insoweit die Ausgestaltung als ein solcher Standard bei den einzelnen Produkt- und Dienstleistungsgruppen möglich ist.



KOMPETENZSTELLE für nachhaltige Beschaffung

Die Umsetzung dieser Möglichkeiten in der Vergabeverordnung (VgV) und auch der Unterschwellenvergabeordnung (UVgO) sind vielfältig. Die Aufnahme der Nachhaltigkeitsaspekte in die Leistungsbeschreibung, die Möglichkeit entsprechende Gütezeichen als Nachweis zu verwenden, die Einbeziehung von Lebenszykluskosten und der mögliche fakultative Ausschluss bei nachweislichen Verstößen gegen geltende umwelt-, sozial- oder arbeitsrechtliche Verpflichtungen sind nur einige Beispiele, Nachhaltigkeitsziele zu berücksichtigen.

Im Kommunalbereich ist ein Großteil der Beschaffungen unterhalb der Schwellenwerte angesiedelt. Durch die Umsetzung der UVgO in einigen Bundesländern, aber auch durch landeseigene vergaberechtliche Regelungen erhalten Kreise, Städte und Gemeinden Zugang zur Einbindung der Nachhaltigkeitsaspekte in Ihre Beschaffungsprozesse. Auch eigene Regelungen der kommunalen Einrichtungen (Satzungen/Beschaffungsrichtlinien) beziehen sich auf den Nachhaltigkeitsgedanken. Oftmals sind dies Verpflichtungen zur Beschaffung von fair gehandelten Produkten im Lebensmittel- und Sportbereich, teilweise sind auch entsprechende Regelungen zu Textilien und Natursteinen zu finden. Beispielhaft ist zum Thema „Kommunen aktiv gegen



Foto: depositphotos

Kinderarbeit“ eine Liste von Kommunen auf der Webseite von earthlink e.V. ¹ zugänglich, die in verschiedenen Regelungen ihre Aktivitäten gegen Kinderarbeit festgehalten haben.

Die Kompetenzstelle für nachhaltige Beschaffung (KNB) hat unter anderem seit 2014 Schulungen zur nachhaltigen Beschaffung in Ihrem Aufgabenportfolio. Ein großer Anteil der Schulungen wird im kommunalen Bereich durchgeführt. Die erhaltenen Erkenntnisse zu Hemmnissen in der nachhaltigen Beschaffung sind vielfältiger Art. Oftmals fehlt es zum Beispiel an Regelungen, die den mit der Beschaffung beauftragten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen verlässlichen Rahmen zur nachhaltigen Beschaffung an die Hand geben. Weiterhin ist auch eine fehlende Unterstützung oder Positionierung der verschiedenen Leitungsebenen zur nachhaltigen Beschaffung als Hinderungsgrund für die Berücksichtigung von Nachhaltigkeitsaspekten in der Vergabe zu erkennen.

Auch die fehlende Finanzierbarkeit nachhaltiger Lösungen steht mehr Nachhaltigkeit oft im Wege. Hier werden fast immer die Möglichkeiten zur Berücksichtigung von Lebenszykluskosten, auch unter dem Gesichtspunkt des aus dem Haushaltsrecht resultierenden Wirtschaftlichkeitsgedankens, nicht berücksichtigt. Eine Studie im Auftrag der Berliner Senatsverwaltung „Umwelt- und Kostenentlastung durch eine umweltverträgliche Beschaffung“ ² aus dem Jahr 2015 zeigt auf, dass unter Berücksichtigung von Lebenszykluskosten bei 10 von 15 Produktgruppen sich ein finanzieller Vorteil gegenüber den konventionellen Beschaffungsvarianten errechnen lässt.

Die Erkenntnisse der KNB zeigen darüber hinaus einen wesentlichen Hinderungsgrund auf:

Fehlende Informationen zu rechtlichen Möglichkeiten und Unkenntnis hinsichtlich der praktischen Umsetzung nachhaltiger Beschaffung!

Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch eine Abhandlung von Hepperle und Müller: „Welche Hemmnisse stehen einer nachhaltigeren öffentlichen Beschaffung im Wege - Ergebnisse einer empirischen Erhebung in Baden-Württemberg“ ³.

In der Zusammenfassung dort wird aufgezeigt, dass neben der Einführung von strukturierten Prozessen auch Schulungen vorhandene Unsicherheiten reduzieren können.

Um diese Hindernisse aus dem Weg zu räumen gibt es verschiedene Unterstützungsangebote. Wie bereits erwähnt können Schulungen der KNB ⁴ zur nachhaltigen Beschaffung das Minus an Informationen zumindest verringern, vielleicht sogar gänzlich beseitigen. Auf der Webseite der KNB stehen grundsätzliche Informationen zum Angebot zur Verfügung, wie z.B. zur Modulauswahl und zu anfallenden Kosten.

Aber auch andere Stellen unterstützen die Beschafferinnen und Beschaffer. So halten der Kompass Nachhaltigkeit ⁵ und das Umweltbundesamt ⁶ detaillierte Informationen zur nachhaltigen Beschaffung bereit. Geht es um nachwachsende Rohstoffe, kann zudem das Angebot der Fachagentur für nachwachsende Rohstoffe e.V. genutzt werden.

Bei weiteren Fragen steht Ihnen die Kompetenzstelle für nachhaltige Beschaffung beim Beschaffungsamt des BMI mit der Telefonhotline 0228 / 99610 2345 oder der E-Mail-Hotline nachhaltigkeit@bescha.bund.de zur Verfügung.

Quellen:

1. <https://www.aktiv-gegen-kinderarbeit.de/deutschland/kommunen/>
2. <https://bit.ly/2pauFOH>
3. Zeitschrift für Umweltpolitik und Umweltrecht (ZfU) 4/ 2016, S. 30-58
4. <https://bit.ly/2NKaGUs>
5. <https://www.kompass-nachhaltigkeit.de/>
6. <https://bit.ly/2Qext3R>

Autor

Ralf Grosse,

Kompetenzstelle für nachhaltige Beschaffung
Beschaffungsamt des Bundesministeriums des Innern
www.nachhaltige-beschaffung.info/

Nachhaltige Beschaffung in der Praxis

Nachhaltigkeit fristete unter den Zielen, die mit der öffentlichen Beschaffung verfolgt werden lange Zeit ein Nischendasein. „Zu teuer...“ oder „...zu kompliziert“ lauten meist die Einwürfe, die gegen eine Verankerung von Nachhaltigkeitsaspekten wie beispielsweise der Einhaltung der sog. ILO-Kernarbeitsnormen ins Feld geführt werden.

Ein Beitrag von: André Siedenbergh, Kommunal Agentur NRW GmbH

Dabei ist die lange Zeit durchaus umstrittene Frage, ob Nachhaltigkeit als sog. „vergabefremder Aspekt“ überhaupt im Rahmen der öffentlichen Beschaffung Berücksichtigung finden darf jedenfalls mittlerweile durch den Gesetzgeber geklärt: § 97 Abs.3 GWB erlaubt ausdrücklich die Berücksichtigung umweltbezogener und sozialer Kriterien im Rahmen eines Beschaffungsvorhabens. Schwieriger nimmt sich indes die Frage aus, wo bei einem Vergabeverfahren Nachhaltigkeitsaspekte in den Vergabeunterlagen verankert werden können.

Um dies zu beantworten gilt es sich zunächst klar zu machen, welche Anforderungen und Bestandteile Vergabeunterlagen haben: Dies ist zum einen die Leistungsbeschreibung, quasi das „Herzstück“ des Vergabeverfahrens. Hierin beschreibt der öffentliche Auftraggeber was er beschaffen will und welche Mindestanforderungen er an den Leistungsgegenstand stellt. Daneben werden noch Eignungs- und Zuschlagskriterien festgelegt. Erstere dienen dazu, bestimmte Mindestanforderungen an die Bieter festzulegen. Hierzu gehören beispielsweise Referenzen, Umsatz- oder Mitarbeiterzahlen. Mit den Zuschlagskriterien wird bestimmt, welches Angebot in den Augen des öffentlichen Auftraggebers als das wirtschaftlichste anzusehen ist und daher den Zuschlag erhalten soll. Neben dem Preis sind Zuschlagskriterien zum Beispiel Qualität und Ästhetik eines bestimmten Angebotes, aber auch dessen Nachhaltigkeit.

Nimmt man das Vorgenannte als Grundlage, kann die Beschaffung nachhaltiger Waren am Beispiel von Uniformhemden für die Feuerwehr einer Kommune wie folgt aussehen:

Am Anfang eines jeden Vergabeverfahrens steht die Bedarfsermittlung, hier also die Frage nach der Anzahl der benötigten Uniformhemden und deren Eigenschaften (Größe, Material...). Darauf folgt die Marktrecherche bei der, neben der grundsätzlichen Verfügbarkeit, erstmals auch geprüft wird, ob nachhaltige Produkte überhaupt am Markt verfügbar sind. Hilfreiches Werkzeug bei dieser Marktrecherche ist z.B. der Kompass-Nachhaltigkeit (www.kompass-nachhaltigkeit.de), welcher nicht nur belastbare Siegel, sondern auch Händler und Vertriebswege auflistet. Fällt diese Marktrecherche erfolgreich aus, ist es nun am öffentlichen Auftraggeber zu entscheiden, wie er die Nachhaltigkeitsanforderungen festlegt.

Hierzu bieten sich insbesondere die Leistungsbeschreibung und die Zuschlagskriterien an, da die Eignungsanforderungen stets unternehmensbezogen sind und es dabei häufig sehr schwer ist, einen Bezug zu einer nachhaltig produzierten Ware herzustellen. Werden die Nachhaltigkeitsaspekte in die Leistungsbeschreibung integriert, so stellen diese Mindestanforderungen dar, von welchen durch die Bieter in ihrem Angebot nicht abgewichen werden darf. Anderenfalls wird das Angebot ausgeschlossen. Die Schwierigkeit bei einer solchen Verankerung von Nachhaltigkeitsaspekten liegt angesichts dieser für den Bieter gravierenden Rechtsfolge darin, wie die Leistungsbeschreibung in einem solchen Fall beschaffen sein muss, um den vergaberechtlichen Grundsätzen der Transparenz und Gleichbehandlung zu entsprechen. Hierzu bietet sich die Verwendung von Gütezeichen an, bei welcher ebenfalls der bereits genannte Kompass-Nachhaltigkeit sehr gut hilft. Durch die Vergaberechtsreform des Jahres 2016 haben sich hier einige wesentliche



Foto: depositphotos

Erleichterungen für öffentliche Auftraggeber ergeben: Diese können nunmehr auf ein Gütezeichen Bezug nehmen, um die von Ihnen im Rahmen der Nachhaltigkeit geforderten Standards zu beschreiben (deskriptive Verwendung) und sie können darüber hinaus auch Gütezeichen als Nachweis zulassen (evidente Verwendung). Die rechtlichen Rahmenbedingungen für eine solche Verwendung finden sich in § 34 VgV, bzw. § 24 UVgO für den Unterschwellenbereich, sowie in § 7a EU Abs.6 VOB/A.

Bei der hier beispielhaften Beschaffung von Uniformhemden für die Feuerwehr könnte der öffentliche Auftraggeber zum Beispiel die Forderung aufstellen, dass alle angebotenen Produkte die Anforderungen des Fairtrade-Textilstandards erfüllen müssen ohne dabei gezwungen zu sein, diese Anforderungen noch einmal zu benennen, wie es unter der alten Rechtslage noch der Fall war.

Als Nachweis zur Erfüllung dieser Anforderungen könnte der öffentliche Auftraggeber dann verlangen, dass für die angebotene Kleidung das Fairtrade-Siegel oder ein gleichwertiges Siegel vorzulegen wäre. Würde der entsprechende Nachweis nicht erbracht, müsste das Angebot ausgeschlossen werden.

Anders wäre dies hingegen wenn der öffentliche Auftraggeber die Nachhaltigkeitsaspekte als Zuschlagskriterium verwendet. Hierfür ist es erforderlich, dass die Erfüllung von Nachhaltigkeitsaspekten in den Zuschlagskriterien in entsprechende Relation zum Anschaffungspreis gesetzt wird. Hierfür existieren verschiedene Methoden, deren Darstellung den vorliegenden Artikel sprengen würde. Allen verwendeten

Berechnungsmethoden ist dabei aber gemein, dass zum einen die Nichteinhaltung von Nachhaltigkeitskriterien nicht zu einem Angebotsausschluss, sondern zu einer schlechteren Bewertung, führt. Zum anderen kann so einer häufig befürchteten (und meist unbegründeten) Sorge vor einer möglichen Kostenexplosion entgegengewirkt werden, da der Zuschlag nur dann auf ein Angebot erteilt wird welches auch Nachhaltigkeitsaspekte berücksichtigt, wenn dieses auch preislich attraktiv ist.

Es zeigt sich also: Nachhaltige Beschaffung muss weder schwierig, noch teuer sein. Der Gesetzgeber lässt öffentlichen Auftraggebern verschiedene Möglichkeiten, wie Nachhaltigkeitsaspekte in einem Beschaffungsvorhaben verankert werden können, ohne dabei den öffentlichen Haushalt zu strapazieren.



Autor:
Ass. jur. André Siedenberg,

Kommunal Agentur NRW GmbH
www.kommunalagenturnrw.de

Bundesregierung stärkt nachhaltigen Konsum in Deutschland

Ökologisch, gerecht, fair – unter diesem Motto hat die Bundesregierung das Nationale Programm für nachhaltigen Konsum im Jahr 2016 verabschiedet. Sie will damit ihrer Verantwortung und Vorreiterrolle bei der Umsetzung der 2030 Agenda für nachhaltige Entwicklung gerecht werden, insbesondere für das UN-Nachhaltigkeitsziel 12 - Förderung nachhaltiger Konsum- und Produktionsweisen.

Ein Beitrag von Klara Schubert und Christian Löwe, Umweltbundesamt.

Ökologisch, gerecht, fair – unter diesem Motto hat die Bundesregierung das Nationale Programm für nachhaltigen Konsum im Jahr 2016 verabschiedet. Sie will damit ihrer Verantwortung und Vorreiterrolle bei der Umsetzung der 2030 Agenda für nachhaltige Entwicklung gerecht werden, insbesondere für das UN-Nachhaltigkeitsziel 12 - Förderung nachhaltiger Konsum- und Produktionsweisen.

Ziel der Bundesregierung ist es, den gesellschaftlichen Dialog über eine nachhaltige Lebensweise in Deutschland zu stärken sowie förderliche Rahmenbedingungen für eine verbesserte Umsetzbarkeit von Nachhaltigkeit im Alltag der Menschen weiter voranzubringen. Das Nationale Programm für nachhaltigen Konsum formuliert zentrale Ziele und Leitlinien einer Politik für nachhaltigen Konsum und identifiziert wichtige Handlungsfelder und Maßnahmen. Die Förderung eines nachhaltigen Beschaffungswesens von staatlichen Stellen sowie von Großverbrauchern spielt dabei eine strategisch bedeutsame Rolle.

Unterstützt wird die Bundesregierung durch das neu beim Umweltbundesamt eingerichtete Kompetenzzentrum Nachhaltiger Konsum. Es dient als zentrale

Anlaufstelle für alle Fragen zur Umsetzung des Nationalen Programms für nachhaltigen Konsum und übernimmt hierfür zentrale Informations- und Koordinierungsaufgaben. Hierbei kooperiert das Kompetenzzentrum Nachhaltiger Konsum mit den beteiligten Bundesministerien sowie nachgeordneten Stellen. Ein Beispiel ist die Zusammenarbeit mit den für die Förderung einer nachhaltigen Beschaffung zuständigen Stellen, wie der Kompetenzstelle Nachhaltige Beschaffung der Bundesregierung.

Das Kompetenzzentrum Nachhaltiger Konsum ist auch verantwortlich für den Aufbau und die Betreuung des Netzwerkes Nachhaltiger Konsum. In ihm können sich Akteure und Initiativen aus Wirtschaft, Zivilgesellschaft, Städten und Gemeinden aktiv in die Umsetzung des Nationalen Programms für nachhaltigen Konsum einbringen. Insgesamt sind über 160 Institutionen aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens im Netzwerk registriert.

Registrieren auch Sie sich unter www.k-n-k.de/netzwerk für das Nationale Netzwerk Nachhaltiger Konsum und gestalten die Arbeit des Netzwerkes mit! Als Mitglied erhalten Sie Einladungen zu Veranstaltungen und Informationen zu Neuigkeiten rund

um das Kompetenzzentrum und das Nationale Programm für nachhaltigen Konsum.

Um nachhaltigen Konsum von der Nische in den gesellschaftlichen Mainstream zu bringen, werden das Informationsangebot der Bundesregierung zur Förderung eines nachhaltigen Konsums in Deutschland ausgebaut und zu verschiedenen Themen des Nationalen Programms Veranstaltungen organisiert. Im Mittelpunkt der nächsten Veranstaltung steht die gemeinsame Entwicklung von Leuchtturmprojekten.

Das Kompetenzzentrum Nachhaltiger Konsum unterstützt Sie bei Ihren Aktivitäten und Ihrem Engagement – Machen Sie mit und helfen Sie dabei, Deutschland ökologischer, gerechter und fairer zu gestalten.

Informationen

Kompetenzzentrum
Nachhaltiger Konsum
c/o Umweltbundesamt
Wörlitzer Platz 1
06844 Dessau-Roßlau
Telefon: 0340 2103-2200
www.k-n-k.de

Kommunale Nachhaltigkeitsberichterstattung

Im Auftrag der Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg (LUBW) und des Ministeriums für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg hat die Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) in Heidelberg 2015 einen Leitfaden unter dem Titel „NI-Berichte für Kommunen. Leitfaden zur Erstellung von kommunalen Nachhaltigkeitsberichten“ veröffentlicht.

Ein Beitrag von Dr. Oliver Foltin und Prof. Dr. Volker Teichert

Indikatoren sind Mess- oder Kenngrößen für die Bewertung und Trendbeschreibung zentraler Problemfelder einer nachhaltigen Entwicklung. Werden mehrere Indikatoren in systematischer Art und Weise zusammengefasst, so spricht man von einem Indikatorensystem. Wird das Indikatorensystem in Beziehung zu Zielen und Maßnahmen gesetzt, so ergibt sich hieraus ein kommunaler Nachhaltigkeitsbericht. Insgesamt werden dabei vier Themenfelder angesprochen: (1) Ökologie, (2) Wirtschaft, (3) Soziales und (4) Partizipation.

Zahlreiche Kommunen in Deutschland haben sich bereits mit dem Thema der kommunalen Nachhaltigkeitsberichterstattung befasst und entsprechende Berichte vorgelegt. Mit der Erarbeitung von Nachhaltigkeitsberichten können sie wichtige Handlungsbereiche der Nachhaltigkeit und ihre vielfältigen Aktivitäten erfassen, sie bilanzieren, strukturieren, dokumentieren und auf dieser Grundlage weitere Schritte in die Wege leiten. Dabei dienen Indikatoren und Kennzahlen als Kompass: Sie stellen Sachverhalte konzentriert in Zahlen dar, beispielsweise Abfallaufkommen, CO₂-Emissionen, Flächenverbrauch, Wahlbeteiligung oder Arbeitslosenquote. Die meist in Zeitreihen dargestellten Indikatoren zeigen Fortschritte auf oder verdeutlichen den Handlungsbedarf.

Im Auftrag der Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg (LUBW) und des Ministeriums für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg hat die Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) in Heidelberg 2015 einen Leitfaden unter dem Titel „NI-Berichte für Kommunen. Leitfaden zur Erstellung von kommunalen Nachhaltigkeitsberichten“ veröffentlicht. Er kann unter <https://bit.ly/2Ozfk52> heruntergeladen werden.

2016 wurden von der FEST im Auftrag der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) von Engagement Global gGmbH die Nachhaltigkeitsstrategien der Bundesländer in ihrem Bezug zum kommunalen Handeln untersucht. Dabei wurden sowohl die Nachhaltigkeitsziele als auch die Nachhaltigkeitsindikatoren daraufhin untersucht, wie und auf welche Weise sie für die kommunale Ebene handhabbar gemacht und mit der Diskussion um die Sustainable Development Goals verknüpft werden können.

In einem weiteren Auftrag hat die SKEW die FEST 2017 mit dem Vorhaben beauftragt, die Kommunen bei der Bekanntmachung und Umsetzung der SDGs zu unterstützen. Zur Operationalisierung der SDGs auf kommunaler Ebene können Indikatoren eine wichtige Hilfestellung bieten. Allerdings sind die von der Inter-Agency Expert Group on SDG Indicators (IAEG-SDG) und die vom Sustainable Development Solutions Network (SDSN) vorgelegten Indikatorensets nur begrenzt auf der kommunalen Ebene einsetzbar. Daher muss auf eine Kompatibilität der statistischen Berichterstattung von Kommunen zur internationalen und nationalen Ebene so weit wie möglich geachtet werden, indem eine Vielzahl von frei zugänglichen Daten (Open Data) zusammengestellt werden, mit denen die Kommunen ihren Monitoring-Prozess steuern können.

Die Kommunen erhalten mit einem Dashboard – das ab Herbst 2018 unter <https://bit.ly/2n5ivFg> zur Verfügung steht – Hinweise für ihr kommunales Handeln zum Stand der Umsetzung der 17 SDGs und können somit eventuelle Maßnahmen und Handlungsbedarf entwickeln und abstimmen.

Bei Beratungsbedarf zur kommunalen Nachhaltigkeitsberichterstattung wenden Sie sich entweder an Dr. Oliver Foltin oder Prof. Dr. Volker Teichert an der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) in Heidelberg.



Autoren

Dr. Oliver Foltin und Prof. Dr. Volker Teichert sind wissenschaftliche Referenten im Bereich Frieden und Nachhaltige Entwicklung der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST)

Nachhaltigkeit kleidet!

Berichte um ökologische und soziale Missstände in der globalen Textilproduktion lassen das Interesse an möglichst nachhaltig produzierter Kleidung steigen. Hilfestellung bieten zahlreiche Siegel auf den Produkten. Doch welche Siegel sind relevant, anspruchsvoll und glaubwürdig? Das Portal Siegelklarheit.de liefert Antworten.

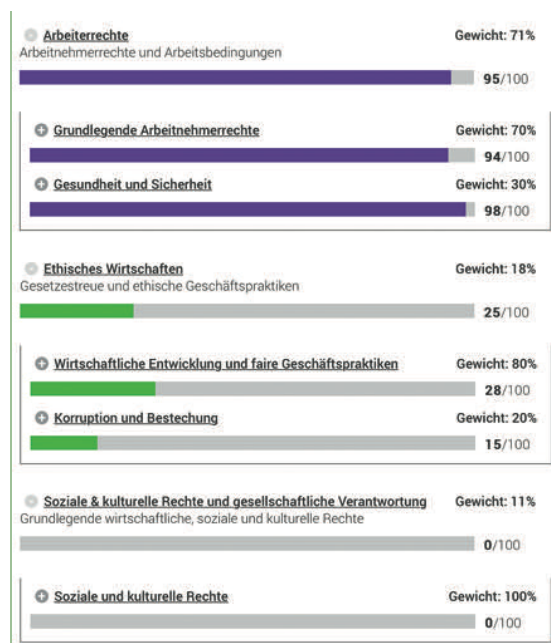
Ein Beitrag von Stephan Schaller, Collaborating Centre on Sustainable Consumption and Production (CSCP)

Die Zahl der Umwelt- und Sozialsiegel ist vor allem in den letzten zehn Jahren rasant gewachsen. Nach Angabe des Eco-Label-Index gibt es über 450 Umweltzeichen in 25 verschiedenen Produktgruppen. Alleine für Textilien werden auf dem deutschen Markt ca. 30 Siegel genutzt. Dies belegt, dass immer mehr Abnehmer einen Nachweis für umweltfreundliche und sozialgerechte Produktion verlangen. Die Siegelvielfalt birgt aber ein Risiko der Überforderung. Das gilt auch für den Textileinkauf – ob beim Sommerschlussverkauf oder bei der Beschaffung neuer Arbeitskleidung. Stehen hinter dem Zeichen auf der Jacke relevante ökologische und soziale Verbesserungen? Wie glaubwürdig wird dies umgesetzt? Wie wird dies kontrolliert? – lauten einige der Fragen.

Portale bieten Lösungen

Das Verbraucherportal Siegelklarheit basiert wie das Schwesterportal Kompass Nachhaltigkeit für professionelle und öffentliche Beschaffung, auf einer umfassenden Methodik, die mit rund 400 nationalen und internationalen Experten von staatlichen Stellen, Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft entwickelt wurde.

Die Umwelt- und Sozialsiegel werden dabei vor allem auf ihren inhaltlichen Anspruch und ihre glaubwürdige Umsetzung untersucht. Die Bewertungsgrundlage für den inhaltlichen Anspruch ist abhängig von der Produktgruppe. Die Grundlage für die Messung der Glaubwürdigkeit ist dagegen in allen Produktgruppen gleich. Insgesamt durchläuft jedes Siegel einen Bewertungsprozess mit 200 Kriterien.



Anspruch

Ausschlaggebend für die inhaltliche Analyse der Umwelt- und Sozialsiegel sind drei Aspekte:

- Sind alle relevanten Themen durch den Anforderungskatalog des Standards abgedeckt?

- Wie intensiv bzw. inhaltlich anspruchsvoll sind die Anforderungen im Standard formuliert?
- Müssen die Anforderungen sofort, in einem bestimmten Zeitraum oder nur als mögliche Option erfüllt sein?

Auf der Basis dieser Aspekte wird eine Punktzahl ermittelt. Diese wiederum wird in der Gesamtschau unterschiedlich gewichtet. Damit trägt der Expertenbeirat dem Umstand Rechnung, dass bestimmte Themen je Produktgruppe von größerer Bedeutung sind als andere.

Glaubwürdigkeit

Grundlage für die Anforderungen in diesem Bereich sind ISO-Normen und die Leitlinien der ISEAL Alliance. Die ISEAL Alliance (www.iseal-alliance.org) mit Sitz in London ist ein Zusammenschluss der Organisationen, die Nachhaltigkeitsstandards formulieren. In einem Konsultationsprozess mit über 400 Organisationen aus fünf Kontinenten wurden Leitlinien erarbeitet, die einen glaubwürdigen Standard ausmachen.

Untersucht wird dabei das „System hinter dem Siegel“. Es wird sichergestellt, dass der Standard nicht nur gut klingt, sondern dass dieser bei der Herstellung der Produkte auch tatsächlich eingehalten wurde. Voraussetzung hierfür ist ein solider Prüfprozess, idealerweise durch eine unabhängige Kontrollinstanz. Die Analyse der Glaubwürdigkeit umfasst aber auch andere Aspekte:

- Wurden zum Beispiel bei der Formulierung des Standards alle betroffenen Gruppen einbezogen?
- Sind die siegelgebende und siegelnehmende Organisation unabhängig voneinander?
- Sind die Entscheidungsprozesse bei der Siegelvergabe transparent und nachvollziehbar?
- Entspricht der „Claim“, also die Botschaft des Siegels, dem tatsächlichen Inhalt des Standards?

Empfehlenswerte Textil-Siegel

Siegelklarheit.de listet und bewertet 30 gängige Textil-Siegel von denen fünf als „gute Wahl“ und elf als „sehr gute Wahl“ bewertet werden. Während die meisten Siegel ihren Schwerpunkt entweder im Umwelt- oder Sozialbereich haben, gibt es auch Siegel, die beide Anforderungen erfolgreich vereinen. So erfüllen „Naturtextil IVN zertifiziert BEST“ und „OEKO-TEX Made in Green“ besonders hohe Anforderungen sowohl im Umwelt- als auch im Sozialbereich. Das zunehmend verbreitete GOTS-Siegel

(Global Organic Textile Standard) erfüllt neben besonders hohen Anforderungen im Umwelt- auch alle Mindestanforderungen im Sozialbereich. Alle Kriterien sind auf dem Portal transparent dargestellt. Nutzer können überprüfen, ob für sie relevante Punkte von den Experten berücksichtigt und Siegel einfach vergleichen.

Ergänzende Angebote und Hilfestellungen

Neben dem Portal und der Smartphone-App mit hilfreicher Siegel-Scan-Funktion entwickelt das Betreiberteam aktuell Bildungsmaterial zu Nachhaltigem Konsum. Hier werden bis Ende 2018 Unterrichtsreihen und Themen-Dossiers zur Verfügung stehen. Größere Veranstaltungen und Messen können außerdem durch Stände, Vorträge und Workshops unterstützt werden. Denn: Nachhaltiger Konsum endet nicht mit der Entscheidung für das richtige Siegel, auch die Nutzungsdauer, Pflege und Entsorgung/Weitergabe von Textilien spielen eine wichtige Rolle.

Das Verbraucherportal Siegelklarheit.de ist eine Initiative der Bundesregierung zur Aufklärung von Verbraucherinnen und Verbrauchern. Es informiert über den inhaltlichen Anspruch und die Glaubwürdigkeit von Umwelt- und Sozialsiegeln zur Unterstützung nachhaltiger Konsumententscheidungen. Neben der Webseite gibt es auch eine App für unterwegs, um die Siegel am Projekt einzuscannen und eine schnelle Bewertung zu erhalten. Das Projekt wird von der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) umgesetzt. Seit Anfang des Jahres 2018 wird die Kommunikation und Weiterentwicklung des Portals vom CSCP, der VERBRAUCHER INITIATIVE und dem Wuppertal Institut begleitet.



Autor
Stephan Schaller,
Senior Consultant ,
Collaborating Centre on Sustainable
Consumption and Production (CSCP)
www.scp-centre.org

Kein Bio bei KIK und Primark

Wer gedacht hat, die Mitgliedschaft im Textilbündnis würde zu einem Wettlauf um die beste Nachhaltigkeitsperformance unter den Mitgliedsunternehmen führen, ist spätestens seit der Veröffentlichung der ersten Maßnahmenpläne 2018 ernüchtert

Ein Beitrag von Dr. Sabine Ferenschild / SÜDWIND Institut

Jedes Mitglied des Textilbündnisses musste einen solchen Maßnahmenplan erstellen. Diese wurden von einem externen Dienstleister überprüft und – sofern sie als „plausibel“ eingestuft wurden – ab dem 13. August 2018 sukzessive auf der Website des Bündnisses veröffentlicht.

Bisher (Stand: 23.08.2018) sind 45 Maßnahmenpläne von insgesamt 79 berichtspflichtigen Unternehmen der Kategorie Marken / Handel / Hersteller veröffentlicht worden. Große Mitgliedsunternehmen wie z.B. H&M und Takko fehlen bisher noch unter den veröffentlichten Plänen, folgen aber hoffentlich bald, damit ein Gesamtüberblick möglich wird.

Im Bereich der Fortschrittsberichte, die in diesem Jahr noch freiwillig veröffentlicht werden, sieht es deutlich schlechter aus: bisher haben erst zehn Unternehmen einen solchen Fortschrittsbericht veröffentlicht (Adidas AG, Aldi Nord, Aldi Süd, Gerry Weber, Kettelhack, Otto, Tchibo, Vaude, Primark, Sympatex).

Es haben also noch nicht einmal alle 19 Unternehmen, die im letzten Jahr ihren Maßnahmenplan 2017 freiwillig online



stellten, nun dasselbe mit ihrem Bericht über die Umsetzung der geplanten Maßnahmen gemacht. Ein trauriges Kapitel im Textilbündnis!

Schaut man in die Maßnahmenpläne rein, so stellt man sehr unterschiedliche Anspruchsniveaus fest: Die meisten haben sich neben den zehn verbindlichen Zielen für Marken und Handel (bzw. zwölf verbindlichen für Hersteller) zusätzliche empfohlene Ziel gesetzt oder Ziele aus 2017 weitergeführt – beides sehr sinnvoll – sowie zusätzliche freiwillige Ziele gesetzt.

Gerade letzteres reduziert zugleich aber die Vergleichbarkeit, etliche Maßnahmen-

pläne wirken dadurch auch etwas aufgebläht und voller Dopplungen. Dennoch finden sich hier sehr sinnvolle Maßnahmen wie der vollständige Verzicht auf die wasser- und chemieintensive Faser Elastan (bei der Firma Sympatex), die Überprüfung des Umgangs mit ArbeitsmigrantInnen in Risikoländern in der eigenen Lieferkette (Puma) oder die Zusammenarbeit mit der ACT-Initiative zur Durchsetzung von Tariflöhnen (C&A, Tchibo u.a.).

Im Bereich des verbindlichen Ziels zur Steigerung des Einsatzes nachhaltiger Naturfasern lässt sich vielleicht am ehesten ein direkter Vergleich zwischen den einzelnen Maßnahmenplänen ziehen: Das



Foto: depositphotos

Bündnis will bis 2020 einen Anteil von 25 % nachhaltiger Baumwolle plus zusätzlich 10 % ökologischer (Bio-)Baumwolle in der Gesamtbeschaffung aller Mitglieder erreichen. Dazu muss jedes Mitglied, das Baumwolle beschafft, einen Beitrag leisten.

Zur Kategorie „nachhaltige Baumwolle“ gehören Standards wie die Better Cotton Initiative, Cotton Made in Africa oder Fairtrade. Von den 45 vorgelegten Maßnahmenpläne der Unternehmen,

- beschaffen 7 Unternehmen offenbar keine Baumwolle – sie haben kein Steigerungsziel formuliert.
- 11 Unternehmen zeigen mit einem Steigerungsziel zwischen 0,1 % und 7 % ein recht geringes Anspruchsniveau (NKD, KIK, s.Oliver, Burgschneider, Textilkontor Seidensticker, Koppermann, Kettelhack, Orsay, Primark, Gerry Weber, Engelbert Strauss). 7 dieser Unternehmen beschaffen außerdem gar keine Bio-Baumwolle – zu diesen gehören KIK und Primark.
- Bei acht Unternehmen liegen die Steigerungsziele zwischen 10-25 % - sie sind also auf gutem Weg, zu den Nachhaltigkeitszielen des Bündnisses im Bereich Naturfasern beizutragen (Elkline, Esprit, Dibella, Topp Textil, Adler Modemärkte, Greiff Mode, Bierbaum Proenen, Edeka, Schöffel, Wilox Strumpfwaren).
- 16 Unternehmen wollen in 2018 zwischen 30-100% ihrer Baumwolle aus nachhaltigen Quellen beschaffen (hessnatur, Vaude, adidas AG, Waschbär, Lanius GmbH, Peppermint Holding,

Tchibo, Otto, Brands Fashion, Rewe, C&A, Puma, Hako, Lidl, Aldi Süd, Aldi Nord). Von diesen beschafft nur Adidas gar keine Bio-Baumwolle, während Peppermint Holding, Otto, Hako und Aldi Nord nur niedrige Beschaffungsanteile zwischen 1-6% nennen.

Da es keine öffentlich zugänglichen Informationen über die Baumwollbeschaffungsmenge der 45 Mitgliedsunternehmen gibt, lässt sich anhand der prozentualen Steigerungsziele nicht sagen, ob damit die Bündnisziele für 2020 erreicht werden können.

Deutlich ist aber, dass einige Unternehmen deutlich ambitionierter sind als andere. Wenn das Textilbündnis zu einem Erfolg wird und zu sozialen und ökologischen Verbesserungen in den Produktionsländern beiträgt, dann wird das nicht zuletzt diesen ambitionierten Unternehmen zu verdanken sein.



Autorin

Dr. Sabine Ferenschild

Wissenschaftliche Mitarbeiterin /
Researcher
SÜDWIND e.V.
Institut für Ökonomie
und Ökumene

Solidarität konkret: Kommunen für faire Arbeitsbekleidung!

Ein Beitrag von Christian Wimberger, Christliche Initiative Romero (CIR)

Der Arbeitsbekleidungsmarkt scheint zu florieren. Es gibt in Deutschland unzählige Unternehmen in der Branche, immer wieder entstehen neue. Manche Unternehmen konnten sich ein Image als Anbieter von qualitativ hochwertiger und modischer Funktionsbekleidung aufbauen. Zu der Marketingstrategie vieler Arbeitsbekleidungsunternehmen gehört auch, sich als bodenständige Betriebe mit einem Bewusstsein für Soziales und Nachhaltigkeit zu präsentieren. Mit den Horrormeldungen über eingestürzte Fabriken und Hungerlöhne, die in der Öffentlichkeit meist mit Billigmode-Unternehmen wie Kik in Verbindung gebracht werden, scheinen diese Unternehmen nichts zu tun zu haben.

Arbeitsrechtsverletzungen wie in der Modeindustrie

Doch der Schein trügt, denn die Struktur der Arbeitsbekleidungsunternehmen unterscheidet sich kaum von der Modeindustrie. Das zeigen die Ergebnisse der vierten Unternehmensbefragung der Christlichen Initiative Romero (CIR) zu Sozialstandards in der Berufsbekleidungsindustrie. Die meisten Unternehmen lassen ihre Produkte komplett von unabhängigen Zulieferern in den sogenannten Billiglohnländern in Asien, Nordafrika und Osteuropa herstellen. Egal ob Billigmode oder Arbeitsbekleidung: ausbeuterische Produktionsbedingungen und Arbeitsrechtsverletzungen sind in den Nähfabriken in Vietnam, Mazedonien oder in der Türkei die Norm.

Die Produkte deutscher Arbeitsbekleidungsunternehmen werden z. B. in Zulieferbetrieben in Tunesien hergestellt. Manche Unternehmen bemühen sich ernsthaft um bessere

Arbeitsbedingungen in den dortigen Fabriken. Laut der tunesischen Nichtregierungsorganisation FTDES werden aber in vielen Fabriken grundlegende Arbeitsrechte verletzt. Arbeiter*innen berichteten der Initiative von Fabrikmanagern, die ihre Belegschaft unter Druck setzten, ihre Gewerkschaften zu verlassen. Die Manager einer Arbeitsbekleidungsfabrik lassen vermeintlich kritische Arbeiter*innen durch ihre Kolleg*innen überwachen und setzen sie einem höheren Arbeitsdruck aus. Dieses repressive und gewerkschaftsfeindliche Vorgehen hindert die Arbeiter*innen daran, sich selbst für bessere Arbeitsbedingungen und höhere Löhne einzusetzen. Mit ihrem Einkommen können die Näher*innen nicht annähernd die Grundbedürfnisse ihrer Familien absichern.

Die Verantwortung der öffentlichen Hand

Die meisten Unternehmen beziehen einen bedeutenden Teil ihres Umsatzes direkt oder indirekt über Händler aus öffentlichen Aufträgen. Die Christliche Initiative Romero (CIR) fordert gemeinsam mit dem CorA-Netzwerk für Unternehmensverantwortung Kommunen sowie Beschaffungsstellen auf Bundes- und Länderebene auf, mit Steuergeldern keine Menschenrechtsverletzungen zu finanzieren. Diese Verantwortung erkennt mittlerweile auch die Bundesregierung im 2016 verabschiedeten Nationalen Aktionsplan für Wirtschaft und Menschenrechte an.

Doch in der Praxis ist davon noch zu wenig zu erkennen. Einige Beschaffungsstellen fordern zwar in ihren Ausschreibungen die Einhaltung der Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) ein. Diese beziehen sich auf das Verbot von ausbeuterischer Kinderarbeit, Zwangsarbeit und Dis-



Foto: PURE/Stadt Dortmund.

kriminierung sowie das Recht auf Vereinigungsfreiheit und Kollektivverhandlungen. In den meisten Fällen akzeptieren die Beschaffer*innen aber neben glaubwürdigen Nachweisen wie z. B. Mitgliedschaften in unabhängigen Arbeitsrechtsinitiativen auch bloße Eigenerklärungen von den Unternehmen. Damit haben sie aber keinerlei Gewissheit, ob die Unternehmen tatsächlich Maßnahmen in der Lieferkette ergreifen.

Worauf es ankommt

Zu nötigen Maßnahmen gehört zum Beispiel neben den Kontrollen vor Ort, langfristige Geschäftsbeziehungen mit den Zulieferbetrieben einzugehen und die Lieferzeiten zu verlängern, um den Druck von den Arbeiter*innen zu nehmen. Auch müssen den Arbeiter*innen Beschwerdemechanismen und Trainings über ihre Rechte zugänglich gemacht werden. Die Arbeitsrechtsinitiative Fair Wear Foundation (FWF) begleitet ihre mittlerweile über 80 Mitgliedsunternehmen bei der Umsetzung dieser Maßnahmen. Für öffentliche Auftraggeber ist die Mitgliedschaft bei der niederländischen Initiative ein glaubwürdiger Nachweis, denn sie legt für jedes Unternehmen einen jährlichen Fortschrittsbericht vor.

Einige Kommunen gehen voran

Die Stadt Dortmund führte vor einigen Jahren gemeinsam mit der CIR das erste erfolgreiche Pilotprojekt zur sozial verantwortlichen Beschaffung von Arbeitsbekleidung durch. Die Standards und Nachweisvarianten wurden mittlerweile von zahlreichen Städten wie Bonn, Nürnberg, Erfurt, Münster und Bremen aufgegriffen. In diesen Städten stehen die Bürgermeister*innen und Beschaffungsämter hinter der sozial verantwortlichen Beschaffung. In anderen Städten geht es dagegen nicht ohne Druck von außen. In Gronau, einer kleinen Kommunen in NRW, kämpft z. B. eine Fairtrade-Initiative seit Jahren mit dem Stadtrat um eine Beschaffung, die die Menschenrechte in den Produktionsländern achtet. In solchen Städten sehen sich die lokalen Initiativen mit hartnäckigen Vorurteilen konfrontiert: Zu teuer! Zu kompliziert und rechtlich riskant! Und obendrein bekomme

man keine Angebote. Skeptiker*innen in der Verwaltung können aber mit stichhaltigen Argumenten überzeugt werden:

- Immer mehr Unternehmen bemühen sich um verantwortungsvolle Lieferketten: zum Engagement für bessere Arbeitsbedingungen beim Nähen kommt manchmal die Verwendung von Baumwolle aus dem fairen Handel.
- Die Reform des Vergaberechts auf Bundesebene hat klargestellt: die Einhaltung von sozialen und ökologischen Aspekten ist ein Vergabegrundsatz und es darf in Ausschreibungen auf bestimmte Initiativen verwiesen werden.
- Auf den Webseiten der CIR und des Kompass Nachhaltigkeit finden Sie z. B. Musterausschreibungen sowie Einschätzungen zu Nachweisen und Unternehmen. (ci-romero.de / kompass-nachhaltigkeit.de)

In den Städten können breite Bündnisse dafür sorgen, dass die sozial verantwortliche Beschaffung keine Nische bleibt und die ersten positiven Impulse nicht verpuffen. So können sich z. B. Gewerkschaftsmitglieder in kommunalen Personalräten und die Träger*innen der Bekleidung im Grünflächenamt, bei der Abfallwirtschaft oder der Feuerwehr für faire Dienstkleidung einsetzen. Obwohl sie und die Näher*innen tausende Kilometer voneinander entfernt in unterschiedlichen Lebenswelten leben, verbindet sie der Wunsch nach fairer Arbeit.



Autor

Christian Wimberger,

Christliche Initiative Romero (CIR)
www.ci-romero.de

Verbraucherzeichen für nachhaltige Textilien

Bei der Produktion von Textilien werden oftmals die erforderlichen Umwelt- und Sozialstandards nicht hinreichend eingehalten. So gehört der Einsatz von giftigen Pestiziden und anderen gesundheitsgefährdeten Chemikalien sowie Arbeitszeiten der Arbeiterinnen und Arbeiter von 90 Stunden pro Woche nach wie vor vielfach zum Arbeitsalltag in den Textilfabriken zahlreicher Entwicklungs- und Schwellenländer.

Ein Beitrag von Dr. Oliver Foltin

Als Verbraucherin oder Verbraucher ist es aber durchaus möglich, mit dem eigenen Konsumverhalten Einfluss auf diese Bedingungen zu nehmen und Produkte zu kaufen, die entsprechende (Mindest-)Standards in der Produktionskette einhalten. Im Bereich Textilien existieren zahlreiche Siegel und Standards, die mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Kriterien aufwarten, so dass es auf den ersten Blick nicht eindeutig klar ist, was sich genau dahinter verbirgt. Einen ersten Überblick soll die nachfolgende Zusammenstellung von fünf in Deutschland verbreiteten Siegeln geben. Weitere Informationen vermitteln auch zahlreiche Portale im Internet, von denen die Christliche Initiative Romero (www.ci-romero.de/kritischer-konsum/siegel-von-a-z/) und Siegelklarheit (www.siegelklarheit.de/vergleichen/textilien) an dieser Stelle exemplarisch genannt werden.



Dr. Oliver Foltin ist wissenschaftlicher Referent im Arbeitsbereich Frieden und Nachhaltige Entwicklung der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) und leitet das Projektbüro Klimaschutz der EKD.

Global Organic Textile Standard (GOTS)



Mit dem im Jahr 2008 gegründeten Global Organic Textile Standard (GOTS) werden Textilien, die aus biologischen Naturfasern erzeugt werden, ausgezeichnet. Festgelegt werden hierzu umwelttechnische Anforderungen entlang der gesamten Produktionskette der Textilien. Zugleich sind aber auch entsprechende Sozialkriterien einzuhalten. Zertifiziert werden Textilprodukte, wenn diese mindestens zu 70 Prozent aus biologisch erzeugten Naturfasern bestehen. Zudem müssen alle chemischen Zusätze, wie etwa Farbstoffe und Hilfsmittel, bestimmte umweltrelevante und toxikologische Kriterien einhalten. Neben den ökologischen müssen von den Verarbeitungsbetrieben auch verschiedene soziale Mindestkriterien – wie etwa die Einhaltung der Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) – sichergestellt werden. Im Rahmen von Vor-Ort-Inspektionen durch unabhängige, speziell akkreditierte Prüfinstitute und die Zertifizierung von Verarbeitungsbetrieben, Herstellern und Händlern wird die Einhaltung der Kriterien überwacht.

www.global-standard.org/de

Oeko-Tex Standard

Das 1992 gegründete Oeko-Tex-Label zeigt

Konsumenten hauptsächlich auf, dass es sich um schadstoffgeprüfte Textilprodukte handelt, die gesundheitlich unbedenklich sind. Zugleich stellt der Kriterienkatalog des Labels für Unternehmen aus der Textil- und Bekleidungsindustrie einen fundierten Maßstab für die einheitliche Beurteilung möglicher Schadstoffe in Textilien dar. Dargeboten werden verschiedene Textil-Label, die sich hinsichtlich ihrer inhaltlichen Ausgestaltung unterscheiden und unterschiedliche Schwerpunkte setzen. Dazu gehören unter anderem der „STANDARD 100 by OEKO-TEX“ mit einem Schwerpunkt auf die gesundheitliche Unbedenklichkeit der Textilien, das „Sustainable Textile Production (STeP) by OEKO-TEX“, das insbesondere nachhaltige Produktionsbedingungen in den Produktionsbetrieben bewertet und das „MADE IN GREEN by OEKO-TEX“, welches aufzeigt, dass das Produkt sowohl auf Schadstoffe geprüft, als auch nachhaltig produziert wurde. In Deutschland erfolgt die Prüfung der Textil-Label durch die Hohenstein Institute. Dieses gehört zu den Gründungsmitgliedern der weltweiten Oeko-Tex Gemeinschaft.

www.oeko-tex.com



Cotton made in Africa (CmiA)

Das 2005 gegründete Siegel Cotton made in Africa (CmiA) beachtet ökologische, soziale und zudem auch ökonomische Aspekte des Baumwollanbaus und des anschließenden Verarbeitungsprozesses. Das Ziel von CmiA ist es, die Lebensbedingungen der Baumwollbauern in Afrika zu verbessern und dabei umweltschonende und nachhaltige Anbautechniken zu vermitteln. Sowohl die Anbauer der Baumwolle als auch die Betriebe für die Weiterverarbeitung müssen entsprechende ökologische und soziale Kriterien erfüllen, die regelmäßig überprüft werden. Der Anforderungskatalog ist zweistufig aufgebaut. Neben Ausschlusskriterien, die die grundsätzliche Teilnahme am Siegel festlegen, sind noch weitere Nachhaltigkeitskriterien zu berücksichtigen. Hierbei ist es möglich, sich kontinuierlich zu verbessern, wenn bestimmte Aspekte noch nicht umfänglich eingehalten werden. Zusätzlich müssen die Partner für den „CmiA-Organic Standard“ die Kriterien des biologischen Landbaus nach EG-Öko-Basisverordnung (EG) Nr. 834/2007 und Global Organic Textile Standard (GOTS) erfüllen.

www.cottonmadeinafrica.org/de/



Fair Wear Foundation (FWF)

Mit dem 1999 eingeführten Siegel werden Produkte gekennzeichnet, bei denen nach Möglichkeit auf jeder Stufe der Produktionskette die Einhaltung von ILO-Konventionen überwacht wurde. Als primäres Ziel hat sich die Fair Wear Foundation (FWF) gesetzt, mit Hilfe des Siegels schrittweise die Arbeitsbedingungen (Arbeitspraktiken und Rechte von Arbeitnehmern) in der Textilindustrie zu verbessern. Der Hauptbestandteil der Zusammenarbeit zwischen FWF und den Mitgliedern besteht in der Einhaltung eines „Code of Labour Practices“, zu dem sich die Mitglieder verpflichten. Dieser basiert auf den Konventionen der ILO und der UN-Menschenrechtserklärung. Die Überwachung dieser Vorgaben ist dreigeteilt. So gibt es neben der Kontrolle der Einhaltung der Kriterien an den jeweiligen Produktionsorten zusätzlich ein Beschwerdemanagement für die Arbeitnehmer/innen in den Produktionsländern sowie eine Prüfung der Organisationsstruktur der Mitgliedsunternehmen selbst.

www.fairwear.org



Fair Trade

Zu dem bekanntesten Siegel, mit dem fair gehandelte Produkte ausgezeichnet werden können, gehört in Deutschland das Fairtrade-Siegel von TransFair. Die Standards beziehen sich auf die drei Dimensionen Soziales, Ökonomie und Ökologie. Mit dem „Fairtrade-Cotton-Siegel“ wird Baumwolle ausgezeichnet, die fair angebaut und gehandelt wurde. Zu den Kriterien gehören etwa das Verbot ausbeuterischer Kinderarbeit, stabile Mindestpreise, umweltschonende Produktionsweisen sowie Vorgaben für die Weiterverarbeitung der Baumwolle durch die Einhaltung der ILO-Kernarbeitsnormen in der weiteren Lieferkette. Der „Fairtrade-Textilstandard“ soll auch Arbeiterinnen und Arbeitern der Textilindustrie faire Löhne sowie Arbeits- und Sozialstandards gewährleisten. Hierzu sind Kriterien für alle Produktionsstufen bis hin zum fertigen Endprodukt festgelegt worden. Die Anwendung der Standards wird von einer Zertifizierungsgesellschaft vor Ort geprüft und berechtigt die Lizenznehmer – Unternehmen und Lieferanten – entsprechende Produkte mit dem Fairtrade-Siegel zu kennzeichnen.

www.fairtrade-deutschland.de/produkte-de/textilien.html



Wege zum nachhaltigen Einkauf von Textilien am Beispiel der Diakonie im Kirchenkreis Recklinghausen



„Kleine Kniffe“ sprach mit Gerhard Bröker, Prokurist des Dienstleistungszentrums Wirtschaftsbetrieb GmbH des Diakonischen Werks im Kirchenkreis Recklinghausen

Die Geschäftstätigkeit diakonischer Unternehmen in Zeiten der Globalisierung hat Auswirkungen auf Mensch und Umwelt weltweit. Ein wichtiges Handlungsfeld sind Textilien, die insbesondere in Krankenhäusern und in der Altenpflege in Form von Flachwäsche und Arbeitskleidung in großen Mengen eingesetzt werden.

Das Diakonische Werk im Kirchenkreis Recklinghausen versorgt, erzieht, pflegt, betreut, begleitet und berät mit 1.700 Mitarbeitern täglich rund 4.000 Menschen. Das Angebot reicht entsprechend über Betreutes Wohnen, Alten- und Pflegeheime, ambulante Dienste und Kinderheime bis hin zu Werkstätten für Menschen mit Behinderungen.

Erfahrung aus der Vergangenheit

Die umweltschonende und gesundheitsbewusste Reinigung ist ein wichtiges Element für eine nachhaltige Nutzung öffentlicher und kirchlicher Einrichtungen. Deshalb stellte die Diakonie im Kirchenkreis Recklinghausen schon vor fast 6 Jahren die Nutzung der Reinigungsmittel auf ökologische Produkte um. Ebenso veranlasste das diakonische Werk im Kirchenkreis Recklinghausen die Umstellung des Einkaufs auf nachhaltiges Büromaterial und Öko-Energie.

Herausforderung Einkauf öko-fairer Textilien

Für die meisten ist der Einkauf öko-fairer Textilien Neuland. Dabei geht es hier um große Mengen. In einem Krankenhaus mittlerer Größe werden zum Beispiel täglich über drei Tonnen Textilien verbraucht. Die meisten Einrichtungen kaufen ihre

Bettwäsche, Handtücher und Berufskleidung nicht selbst, sondern mieten sie bei sogenannten „Textilen Vollversorgern“. Diese holen die verschmutzte Wäsche ab, waschen und bügeln sie und bringen die saubere Wäsche wieder zurück. Da diese Vollversorger die Textilien einkaufen, sind sie die Ansprechpartner im Blick auf eine öko-faire Einkaufspolitik.

Herausforderung ökofaire Berufsbekleidung

Als neues Projekt hatte das diakonische Werk im Kirchenkreis Recklinghausen Berufsbekleidung als zusätzliches Handlungsfeld erkannt. Zur Einschätzung der Situation muss man vorausschicken, dass die Budgetverantwortung bei den Dienststellenleitungen bzw. Einrichtungsleitungen der einzelnen Bereiche im diakonischen Werk im Kirchenkreis Recklinghausen liegt. Einmal jährlich werden die Budgets verhandelt. In der Vergangenheit wurde hier nur sehr bedingt auf die Nachhaltigkeit geschaut, im Vordergrund stand eher das Budget an sich.

Ein Pilotversuch wurde trotz dieser komplizierten Rahmenbedingungen mit dem Garten und Landschaftsbau beschlossen. Die Entscheidung fiel auf den GALA Bau, weil er ein überschaubarer Bereich mit drei Standorten in Datteln, Dorsten und Recklinghausen ist. Mit den beiden Gruppenleitungen wurden nach Rücksprache mit der Geschäftsführung die konkreten Anforderungen an die Kleidung festgelegt. Diese Kleidungsstücke wurden aufgenommen und in eine Ausschreibung gebracht. Um Akzeptanz bei den Beschäftigten zu erreichen beschrieb das diakonische Werk im Kirchenkreis Recklinghausen die Kleidungsstücke anhand der vorhandenen Textilien.



Foto: depositphotos

Unterstützung im gesamten Prozess der Umstellung auf eine ökofaire Berufsbekleidung kam von der Vereinten Evangelische Mission, Femnet e.V., der Superintendentin des Kirchenkreises und der Geschäftsführung.

Durch die Fachleute dieser Institutionen konnten schnell relevante Firmen identifiziert werden, die ein Angebot an ökofairer Berufsbekleidung im Portfolio hatten. Das diakonische Werk im Kirchenkreis Recklinghausen konzentrierte sich auf 5 Firmen. Die Ausschreibungsunterlagen, die man diesen zur Verfügung stellte beruhten auf Ausschreibungsunterlagen der Stadt Dortmund, die man an den eigenen Bedarf anpasste. Vier der angeschriebenen Firmen reagierten mit Zusendung ihrer Angebote.

Die eingegangenen Angebote wurden nach Artikelqualität, Preisen und Siegel bewertet. Auf diese Weise wurde die Firma Bierbaum-Proenen GmbH & Co. KG ausgewählt. Deren Artikel werden jedoch nicht direkt bezogen, sondern über die IGEFA Handelsgesellschaft mbH & Co. KG in Bielefeld, die nach Abwägung aller Kriterien das beste Preis-Leistungsverhältnis bieten konnte. Schwierig ist manchmal die Lieferzeit, aber bei rechtzeitiger Bestellung passt der Zeitrahmen.

Die Einführungsphase mit den Rückmeldungen aus den ausgewählten Bereichen war sehr lang, da die Mitarbeiter von Ihrer gewohnten Kleidung auf ein neues Produkt umsteigen mussten. „Da wir die Kultur pflegen, möglichst jeden relevanten Bereich mit einzubeziehen, dauern solche Prozesse oft sehr lange...“

Der finanzielle Aufwand für die ökofaire Bekleidung ist jedoch erstaunlicherweise kaum höher als bei einem regulären Produkt.

Vor diesem Hintergrund wünscht sich Gerhard Bröker, dass die Leitungen nachhaltige Produkte gezielt und intensiver als bisher einsetzen und dies im Budget berücksichtigen. So wäre am Beginn des Wirtschaftsjahres geklärt, dass die Finanzausstattung auch für ökofaire Kleidung vorhanden ist.



Foto: depositphotos



Foto: depositphotos

Nachhaltig, hygienisch und wirtschaftlich Verantwortung für Mitarbeiter und Bewohner

Heim- und Hauswirtschaftsleitungen stehen in der Verantwortung, während der Kostendruck durch Kürzungen der Finanzmittel steigt. Die zunehmende Verbreitung antibiotikaresistenter Mikroorganismen und multiresistenter Keime stellen die Einrichtungen zusätzlich unter Druck.
Ein Beitrag von Dr. Patrick Kohlas, WIRTEX e.V.

Ein oft unterschätztes Hygienierisiko geht auch von der Berufsbekleidung der Mitarbeiter aus, die zu Hause in der Waschmaschine aufbereitet wird. Dies ist besonders kritisch, wenn man sich vorstellt, dass mit hoher Wahrscheinlichkeit keine Rein-/Unrein-Trennung, keine desinfizierende Pflege und keine Infektionsprophylaxe beachtet werden kann. Mögliche Kontaminationen werden damit in den Privatbereich verschleppt und gefährden besonders Kinder und ältere Menschen oder Keime gelangen aus dem Privatbereich in die Gesundheitseinrichtung.

Um all diese Situationen nach Maßgaben der Hygiene kontrollieren zu können, gibt es klar formulierte Vorgaben von Seiten der Gesetzgeber, der medizinischen Dienste und Berufsgenossenschaften. Diese Vorgaben erfordern in vielen Häusern, die hauseigene Wäschereien betreiben, beträchtliche, auch zukünftig steigende Investitionen, die nicht einfach zu stemmen sind. „Investitionsstaus“ und „Wäscheaufbereitungsrisiken“ werden daher schon jetzt vielerorts beklagt. Aber letztlich geht es um nicht weniger als um die Gesundheit der Bewohner, des hauseigenen Personals und sogar dessen Familien sowie weiterer betroffener Per-

sonengruppen. Die damit einhergehende umfassende Verantwortung liegt beim Leiter bzw. der Leiterin einer Einrichtung.

Hygienische Vollwäscheversorgung

Daher setzen viele Einrichtungen auf die hygienische und sichere textile Versorgung durch professionelle Dienstleister – vorrangig auf Mietbasis, die sie mit der Bereitstellung und Pflege von Textilien beauftragen. Die Vorteile des Textil Service liegen klar auf der Hand: Zertifizierte Pro-



Bildquelle: WIRTEX



Bildquelle: DBL

zesse in den Wäschereien, ein nachhaltiger Service-Kreislauf und eine ausgeklügelte Logistik sorgen für eine hygienische und sichere textile Versorgung. Die Textilien müssen nicht länger von der Einrichtung gekauft werden, sondern werden von dem Dienstleister bereitgestellt - das macht finanzielle Ressourcen frei und entlastet die Mitarbeiter. Das Kreislaufmodell des textilen Miet-service (siehe Grafik rechts) umfasst die Beratung, Ausstattung, Pflege, Logistik sowie Qualitätskontrolle und Dokumentation bis hin zur persönlichen Rücklieferung zum Kunden aus einer Hand. Das Serviceangebot beinhaltet u.a. Bettwäsche, Handtücher und Tischwäsche, kann aber auch auf individuelle Textilien wie Berufskleidung wie auch die sensible Bewohnerwäsche erweitert werden.

Durch die hygienisch einwandfreie Aufbereitung und Pflege von Textilien durch den Textil Service benötigen Gesundheitseinrichtungen weniger Kapital für Anschaffung, Lagerbestände und vorzeitige Ausmusterung von Textilien. Zudem kommen sie durch die Versorgung ihrer Mitarbeiter mit Berufskleidung aus dem Textil Service ihrer Fürsorgepflicht als Arbeitgeber nach. Treten die Mitarbeiter darüber hinaus in einheitlicher Berufskleidung auf, werden sie vom Kunden als kompetenter wahrgenommen. Das bestätigt auch die Studie der European Textile Association (ETSA).

Ressourcen schonen, Abfälle vermeiden

Für den Wirtschaftsverband Textil Service - WIRTEX basiert Nachhaltigkeit auf dem verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen durch langlebige Textilien, modernster Technologie

sowie effektiven Energiemanagementsystemen und Verwertungskonzepten.

Die im WIRTEX zusammengeschlossenen Unternehmen setzen daher auf qualitativ hochwertige Bekleidung und Textilien, deren lange Lebenszyklen für eine hohe Umweltfreundlichkeit und Rentabilität sorgen. Zudem sind die Mitgliedsunternehmen dazu angehalten, bei Wasch- und Aufbereitungsverfahren auf höchst mögliche Umweltverträglichkeit zu achten. Erreicht wird dies durch Ressourcenschonung, technische Prozessoptimierungen in der Aufbereitung, Abfallminimierung sowie eine moderne Logistik für weniger Umweltbelastung.

Des Weiteren setzt sich WIRTEX für die soziale Verantwortung seiner Mitgliedsunternehmen gegenüber Mitarbeitern als auch entlang der Lieferkette ein und engagiert sich in Kooperationen für Nachhaltigkeit – wie dem Bündnis für nachhaltige Textilien oder dem UN Global Compact. Die Kunden erhalten eine nachhaltige Dienstleistung, mit der sie eine moderne CSR-Strategie unterstützen.



Autor

Dr. Patrick Kohlas

Wirtschaftsverband Textil Service
WIRTEX e.V.
www.wirtex.de

Textilhandel und Nachhaltigkeit



Dass das Hamburger Familienunternehmen Tchibo nicht mehr nur Kaffee, sondern auch Gebrauchsartikel wie zum Beispiel Textilien und Küchenartikel verkauft, ist weithin bekannt. Dass Tchibo sich dabei das Ziel einer 100% nachhaltigen Geschäftstätigkeit auf die Fahnen geschrieben hat, vielleicht weniger.

„Kleine Kniffe“ sprach mit Stefan Dierks,
Head of Corporate Responsibility bei Tchibo

Herr Dierks, 100% Nachhaltigkeit bei Tchibo, was können wir uns darunter vorstellen?

Wir sind ein Familienunternehmen mit einem breiten Sortiment verschiedenster Produkte, die rund um den Globus hergestellt werden. Dass wir uns bei der Gestaltung unserer Lieferketten auch um ökologische und soziale Aspekte kümmern, ist nicht nur eine Erwartung vieler Kundinnen und Kunden an uns, sondern dient vor allem auch der langfristigen Sicherung unserer Geschäftsgrundlagen. Internationale Abkommen wie UN Prinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte oder die Sustainable Development Goals weisen uns dabei den Weg. Einiges haben wir schon erreicht, aber es ist noch viel zu tun!

Wie wichtig sind für Tchibo Textilsortimente?

Textilien sind ein sehr wichtiger Bestandteil unserer Sortimente. Dies zeigt sich auch daran, dass die Textilwirtschaft uns jedes Jahr zu den 10 größten Textilhändlern in Deutschland zählt. Darüber hinaus sind insbesondere die Lieferketten von Textilien häufig mit besonders großen ökologischen und sozialen Risiken behaftet: so werden beim Anbau von Baumwolle und der Faserzubereitung große Mengen Wasser und Chemikalien benötigt und die Konfektionierung ist sehr arbeitsaufwändig. Diese Arbeit wird in aller Regel von Frauen in Entwicklungs- und Schwellenländern erledigt, mit vielen Chancen aber auch Risiken.

Wie versuchen Sie, all diesen Herausforderungen in Ihren textilen Lieferketten zu begegnen?

Zunächst einmal stellen wir Schritt für Schritt den Anbau, z.B. der Baumwolle, auf zertifizierte nachhaltige Anbauformen, insbesondere Bio, um. Hier sind wir mit einem Anteil von knapp 80% der eingesetzten Baumwolle im globalen Vergleich drittgrößter Verwender von Biobaumwolle. Durch Qualifizierungsprogram-

me zu Menschenrechten und zum Ausschluss gefährlicher Chemikalien sorgen wir für bessere Verhältnisse in den Produktionsstätten. Weiterhin adressieren wir durch gemeinsame Aktivitäten, wie dem Bündnis für nachhaltige Textilien des BMZ systembedingte Herausforderungen die durch Initiativen einzelner Unternehmen nicht gelöst werden können.

Was versprechen Sie sich konkret vom Textilbündnis und welche Rolle spielt Tchibo dabei?

Das Textilbündnis hat aus unserer Sicht vor allem zwei Vorteile: Zum einen verpflichtet sich ein großer Teil der Branche zu umfangreichen Verbesserungen der Verhältnisse in der Textilproduktion. Dies führt idealerweise zu einer gemeinsamen Abprungbasis für alle Anbieter. Zum anderen können in solchen Gemeinschaften von Akteuren komplexe und systembedingte Themen wie z.B. Diskriminierung und existenzsichernde Löhne zielführend und effektiver bearbeitet werden als in Einzelsätzen. Tchibo engagiert sich daher sowohl in verschiedenen Expertengruppen und Gremien als auch in den bisher bestehenden Bündnisinitiativen.

Könnte sich Tchibo vorstellen seine Produkte an öffentliche Nachfrager zu verkaufen?

Mit unseren nachhaltigen Qualitätsprodukten konnten wir schon viele Endverbraucher begeistern, warum sollte dies nicht auch bei öffentlichen Beschaffern gelingen? Die Bundesregierung hat sich im Textilbündnis ein ambitioniertes Ziel zur Steigerung der beschafften nachhaltigen Textilien gesetzt, hier unterstützen wir bei Bedarf gerne: Von Wäsche über Heimtextil bis zu robuster Wind- und Wetterbekleidung bieten wir jetzt schon ein umfangreiches Sortiment an.

Kleine Kniffe - Tipps und Trends

Land Berlin verdoppelt Prämie für Elektroautos

Das Land Berlin verdoppelt unter anderem auch für Pflegediens-te die staatliche Prämie, wenn sie sich ein Elektroauto anschaffen. Neben den 4000 Euro des Bundes kann diese Berufsgruppe jetzt zusätzlich bis zu 4000 Euro Förderung beim Berliner Senat beantragen. Die volle Prämie gibt es für rein elektrisch betriebene Fahrzeuge, für Plug-in-Hybride 3000 Euro. Elektrisch betriebene Transporter und Lieferwagen bis zu 4,25 Tonnen werden mit bis zu 8000 Euro bezuschusst. Auch die Anschaffung von Elektro-Rollern und E-Bikes wird mit 500 Euro belohnt. Das Geld kann auch für den Aufbau der Ladeinfrastruktur genutzt werden.

Interessierte Antragsteller können Fragen zum Förderprogramm „Wirtschaftsnahe Elektromobilität“ an elektrifizierung-wirtschaftsverkehr@senweb.berlin.de richten.

Die Nationale Klimaschutzinitiative

Die Förderprogramme der Nationalen Klimaschutzinitiative (NKI) setzen mit der „Kommunalrichtlinie“ Schwerpunkte in verschiedenen Bereichen: Erstellung von Klimaschutzkonzepten und Klimaschutzteilkonzepten, beratende Begleitung bei der Umsetzung dieser Konzepte sowie investive Maßnahmen.

Wer wird gefördert?

- *Kommunen (Städte, Gemeinden, Landkreise)*
- *Zusammenschlüsse, an denen ausschließlich Kommunen beteiligt sind*
- *Kindertagesstätten, Schulen und Einrichtungen der Kinder und Jugendhilfe*
- *Hochschulen*
- *Religionsgemeinschaften sowie deren Stiftungen*
- *Betriebe, Unternehmen und Einrichtungen (mind. 50,1 Prozent kommunal)*
- *Wirtschaftsförderungsgesellschaften und Industrie- und Gewerbegebiete*

Eine Broschüre mit Übersicht der Förderprogramme finden

Sie:

www.klimaschutz.de/sites/default/files/Klimaflyer_8S_2017_bf.pdf

Weitere Infos und Antragstellung:

www.ptj.de/projektfoerderung/nationale-klimaschutzinitiative/kommunalrichtlinie



Foto: Streetscooter-Bildarchiv

Neues KfW-Energiewendebarometer 2018

Mehr als 90 % der Haushalte in Deutschland stehen hinter der Energiewende. Das ist ein wichtiges Ergebnis des KfW-Energiewendebarometers. Die erstmalig in fast 4.000 Haushalten durchgeführte einzigartige Befragung zeigt zudem, dass sich heute bereits 23 % der Haushalte durch die Nutzung von Energiewendetechnologien aktiv beteiligen. „Der Rückhalt für die Energiewende in der Bevölkerung ist unvermindert hoch. Das ist ein sehr ermutigendes Ergebnis“, sagt Dr. Günther Bräunig, Vorstandsvorsitzender und Nachhaltigkeitsvorstand der KfW Bankengruppe.

Weiter lässt das KfW Energiewendebarometer 2018 eine große Dynamik bei Elektroautos erwarten: Die geplante Anschaffung von Elektroautos in deutschen Haushalten ist 8-mal höher als der aktuelle Bestand. Während heute nur knapp 2 % der befragten Haushalte ein Elektroauto besitzen, planen bereits 16 % die Anschaffung. Dieser Wert stellt die größte Dynamik bei den betrachteten Technologien dar. Die Studie zeigt zudem, dass die Haushalte mit Elektroautos mehrheitlich Zugang zu grünem Strom haben.



Foto: KfW-Bildarchiv / Rüdiger Nehmzow

Drehkreuz für eine faire und nachhaltige Beschaffung

Organisationen des kirchlichen und öffentlichen Sektors sehen sich verstärkt vor die Herausforderung gestellt ihre Beschaffung nachhaltig zu gestalten. Dabei geht es oft darum, das Preis-Leistungs-Verhältnis der zu beschaffenden Produkte - idealerweise über den gesamten Lebenszyklus gesehen - zu verbessern, faire Arbeitsbedingungen zu fördern und gleichzeitig rechtliche Vorgaben zu erfüllen.

Ein Beitrag von Janpeter Beckmann, CSCP gGmbH

Gesamtgesellschaftlich gesehen hat eine solche Beschaffungspraxis großes Potenzial, denn die öffentliche Beschaffung macht in vielen Fällen einen Großteil des Bruttoinlandsprodukts eines Landes aus. Die öffentliche Beschaffung ist somit ein wichtiger Hebel für die Gestaltung nachhaltiger Wertschöpfungsketten und kann zugleich ein Innovationstreiber sein.

Auf dem Weg zu einer nachhaltigen Beschaffung stehen kirchliche und öffentliche Institutionen vor ähnlichen Herausforderungen: die Komplexität von Produkten und deren Nachhaltigkeitsauswirkungen, undurchsichtige Wertschöpfungsketten, die Suche nach geeigneten Change-Management-Lösungen oder das Verständnis, wie digitale Lösungen helfen können. Schließlich versuchen auch mehr und mehr Unternehmen, ihre Produktportfolios umweltfreundlicher zu gestalten oder soziale Verbesserungen in ihren Lieferketten vorzunehmen.

Um dieses Vorhaben zu realisieren, ist ein Austausch zwischen den Zielgruppen inklusive der Einbeziehung zivilgesellschaftlicher Akteure wie NGOs oder regionaler Initiativen wichtig, denn viele Lösungen für die momentanen Herausforderungen können durch einen Austausch zwischen den Akteursgruppen überhaupt erst ermöglicht werden.

Das Collaborating Centre on Sustainable Consumption and Production (CSCP) gGmbH als gemeinnütziger Think-and-Do-Tank hat kürzlich ein Forschungsprojekt zum Potenzial eines Austausch-Hubs zu fairer und nachhaltiger Beschaffung zwischen Städten, Unternehmen und Zivilgesellschaft in Nord-



Foto: depositphotos

rhein-Westfalen abgeschlossen. Die Ergebnisse der im Projekt erarbeiteten Studie beruhen auf einer Recherche, darauf aufbauenden Umfragen und Experteninterviews sowie Diskussionen in einer Workshop-Reihe.

Zunächst wurden Herausforderungen für eine nachhaltige Beschaffung identifiziert, die sowohl für öffentliche Einrichtungen wie Städte oder Ministerien als auch für Unternehmen relevant sind. Anschließend wurden Lösungswege zu den Herausforderungen und somit zu einer Ermöglichung einer nachhaltigen Beschaffung analysiert.

Dabei wurde offensichtlich, dass Akteure aus öffentlichen Institutionen, Unternehmen und Zivilgesellschaft die Herausforderungen auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit weitestgehend ähnlich gewichten. So messen alle Gruppen den Themen „Markt- und Lieferantenengagement“, „Arbeitsrechte und menschenwürdige Arbeit“, „Konsumentennachfrage und -akzeptanz“ sowie dem „End-of-Life“-Aspekt von Produkten eine hohe Bedeutung bei. Darüber hinaus werden Querschnittsthemen wie Governance und Change Management sowie die Digitalisierung als Ermöglichungstechnologie übergreifend als wichtig erachtet.

Bevorzugte Lösungen für die Herausforderungen unterscheiden sich zwar, dennoch werden einige Lösungen auch gruppenübergreifend hoch priorisiert, zum Beispiel auch ein persönlicher Austausch oder Online-Plattformen zur Verbesserung der Kommunikation im Kontext der Markt- und Lieferantenbeziehungen, die Verwendung von Fair-Trade-Labels (oder ähnlicher Standards) zur Gewährleistung von Arbeitsrechten und menschenwürdiger Arbeit oder kooperatives Handeln zwischen öffentlichen und privaten Organisationen bei der Verbraucherbildung.

Dies spricht für die Idee eines Austauschhubs („Sustainable Procurement Hub“), welches ambitionierten Organisationen eine Plattform bietet um aktorsgruppenübergreifend Informationen auszutauschen, Anwendungsbeispiele zu replizieren und gegebenenfalls gemeinsam zu handeln. Das CSCP setzt sich dafür ein, ein solches Hub ins Leben zu rufen.

Weitere Informationen über das Projekt und das Austausch-Hub finden Sie auf der Projektseite „SP Hub“:

www.scp-centre.org/sustainable-procurement/



Autor

Janpeter Beckmann

Project Manager im Collaborating Centre on Sustainable Consumption and Production (CSCP) gGmbH

www.scp-centre.org



„Aus Verantwortung für Klima und Umwelt!“



MONTANA - Ihr Partner für eine nachhaltige Energiebeschaffung

- ✓ Strom aus 100% Wasserkraft
- ✓ Klimaneutraler Ertrag und Netztarif für eine ausgeglichene Klimabilanz
- ✓ Durch die Linearisierung von saisonal schwankender Klimabilanzprojekte kompensieren Sie unvermeidliche CO₂-Emissionen
- ✓ Günstige Energiepreise, Top-Service vor Ort, ein Rahmenvertrag für alle Objekte
- ✓ Energieverträge mit nachweislich neutraler Klimabilanz



Werkstatt Sie sind –
 wenn Sie 9000 kWh Strom pro Jahr für Ihre
 Objekte in Deutschland mit über 50 Jahren
 Markt Erfahrung www.montana-energie.de

Werkstatt Sie jetzt → 030/54145 214 oder
gruelf@klimabilanz@montana-energie.de

Der „Blaue Engel“ als Kompass für eine nachhaltige Beschaffung von IKT-Technik

Schon beim Kauf von Geräten der Informations- und Kommunikationstechnik (IKT) kann eine Organisation viel ändern, um umweltbewusst zu handeln. Fast jedes Büro hat Drucker und Kopierer, die sowohl Energie als auch Tinte und Druckerfarbe benötigen. Würde man beispielsweise leere Toner oder Tintenpatronen dem Hersteller zurücksenden oder in eine Sammelbox geben, spart dieses Verfahren für die Neuherstellung wertvolle Rohstoffe, die so durch Recycling wiederverwendet werden könnten. Daneben kommen in den Büros Arbeitsplatzcomputer, Netzwerke, Telefonie und Rechenzentren zum Einsatz.

Ein Beitrag von Prof. Dr. Volker Teichert

Der elektrische Energiebedarf für die Geräte der Informations- und Kommunikationstechnik ist in der Vergangenheit kontinuierlich angestiegen und entsprach 2007 bereits mehr als zehn Prozent des bundesweiten Energiebedarfs. In einer Studie des Fraunhofer-Instituts für Zuverlässigkeit und Mikrointegration und des Borderstep Instituts für Innovation und Nachhaltigkeit wird von den Autoren prognostiziert, dass der Energiebedarf der IKT an den Arbeitsplätzen in den kommenden Jahren weiterhin sukzessive abnehmen und sich von 2015 bis 2025 um gut ein Drittel verringern wird.

Gegenläufig hingegen ist der Trend in den Bereichen der Telekommunikation und Rechenzentren, wo mittelfristig aufgrund eines kontinuierlich steigenden Datenverkehrs der IKT-bedingte Energiebedarf trotz Ausschöpfung erheblicher Verbesserungspotentiale leicht ansteigen wird. Der Energiebedarf der Telekommunikationsnetze und Rechenzentren wird in Summe von 18 TWh im Jahr 2015 auf 25 TWh in Jahr 2025 ansteigen. Berücksichtigt wurde in der vorliegenden Basisprognose bereits die Implementierung vieler Energiesparmaßnahmen, da das Thema Green-IT einen hohen Stellenwert in Deutschland hat, so die Autoren der Studie „Entwicklung des IKT-bedingten Strombedarfs in Deutschland“ aus dem Jahre 2015.

Blauer Engel

Für die Beschaffung von Geräten der IKT bietet sich der Blaue Engel an. Vergabegrundlagen gibt es für folgende Geräte:

- *Arbeitsplatzcomputer,*
- *Beamer,*
- *Datenträger-/Aktenvernichter,*
- *Drucker,*
- *Mobiltelefone,*
- *Monitore,*
- *Multifunktionsgeräte,*
- *Rechenzentren,*
- *Schnurlostelefone,*
- *Tastaturen,*
- *Telefonanlagen,*
- *Voice over IP-Telefone.*

Inmitten einer unüberschaubaren Zahl von Zeichen und Logos genießt das Umweltzeichen „Der Blaue Engel“ ein hohes Vertrauen bei Konsumentinnen und Konsumenten.



Foto: istock

Bei den regelmäßigen Umfragen zum Umweltbewusstsein in Deutschland zeigte sich bei der letzten repräsentativen Bevölkerungsumfrage 2014, dass der „Blaue Engel“ nach wie vor eine hohe Bekanntheit genießt. 92 Prozent der Befragten gaben an, ihn zu kennen. Nur jedem zehnten Deutschen ist dieses Siegel kein Begriff.

Der „Blaue Engel“ hilft also, sich im Dickicht zahlreicher Produkte und Dienstleistungen für die ökologisch sinnvollere und zugleich qualitativ hochwertigere Variante zu entscheiden. Er ist ein klares und verlässliches Erkennungsmerkmal mit konkretem Informationswert. Rund 1.000 Unternehmen nutzen das Umweltzeichen für insgesamt mehr als 12.500 Produkte und Dienstleistungen in 85 Produktgruppen.

Die Vergabegrundsätze sehen vor, dass eine Auszeichnung für solche Produkte möglich ist, die sich im Vergleich zu anderen, demselben Gebrauchszweck dienenden Produkten, bei einer ganzheitlichen Betrachtung – unter Beachtung aller Gesichtspunkte des Umweltschutzes (einschließlich eines sparsamen Rohstoffeinsatzes) – insgesamt durch besondere Umweltfreundlichkeit auszeichnen, ohne dass sich dadurch ihre Gebrauchstauglichkeit wesentlich verschlechtert oder ihre Sicherheit beeinträchtigt wird. Wesentlich hierbei ist die postulierte ganzheitliche Betrachtung von Produkten, die zwei Ebenen einschließt, nämlich zum einen die verschiedenen Lebensphasen im Verlauf des Produktzyklus (d.h. von der Herstellung über den Ge- und Verbrauch bis hin zur Entsorgung), zum anderen die vom Produkt in der jeweiligen Phase ausgehenden Umweltbelastungen für die verschiedenen Umweltbereiche (z.B. Gefahrstoffe, Emissionen, Abfallaspekte).

Das Umweltzeichen besteht aus dem Blauen Engel, dem Umweltsymbol der Vereinten Nationen, sowie der Umschrift „Blauer Engel - Das Umweltzeichen“.

Der „Blaue Engel“ ist ein marktkonformes Instrument der Umweltpolitik, mit dem auf freiwilliger Basis die positiven Eigenschaften von Angeboten gekennzeichnet werden können. Damit fügt er sich in den Leistungswettbewerb um die bestmöglichen ökologischen Eigenschaften von Produkten (ausgenommen Lebensmittel) und Dienstleistungen ein.

Die Vergabegrundlagen der einzelnen Produktgruppen werden dynamisch an den Innovationszyklus eines Produktes angepasst. Der „Blaue Engel“ trägt entscheidend dazu bei, den Strukturwandel der Wirtschaft in Richtung nachhaltige Entwicklung zu beschleunigen, indem er den Wettbewerb der Hersteller untereinander, die eigenen Produkte durch innovative Technik zu Spitzenprodukten zu machen, fördert.



Autor:
 Prof. Dr. Volker Teichert ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V. in Heidelberg und Vorsitzender der Jury Umweltzeichen, die für die Vergabe des Blauen Engel verantwortlich ist.

IT-Industrie und Nachhaltigkeit



Herr Ohlsson, was verstehen Sie unter nachhaltigem Handeln und woran erkennt der Kunde, ob hinter den „grünen“ guten Absicht auch ernsthaft nachhaltiges Verhalten steckt?

Aus Unternehmenssicht geht es darum ein durchdachtes und konsequent umgesetztes Gesamtkonzept zu haben, das auch gelebt wird – und zwar über den gesamten Produktzyklus hinweg. Nachhaltiges Handeln umfasst bei Epson nicht nur die Einhaltung von Umweltstandards, es beschreibt ebenso das Zusammenspiel von Innovationen in der Technologie, Menschlichkeit im Umgang miteinander und Bildung. Diese Themen finden sich auch in den allgemeinen Sustainable Development Goals (SDGs) der UN wider, denen sich auch Epson verpflichtet sieht.

Um sich zurechtzufinden helfen den Kunden festgelegte Industrie-Standards und Zertifizierungen von unabhängigen Instituten. Der Blaue Engel zum Beispiel ist ein sehr bekanntes Umweltzeichen, das gerade auf der Produktebene eine Rolle spielt und anerkannt ist.

Geht es um Produktionsbedingungen und Lieferketten bieten die Standards von EcoVadis eine Orientierung. EcoVadis betreibt eine Plattform, die CSR-Ratings von Lieferanten für globale Lieferketten bereitstellt. Epson wurde hier kürzlich mit dem Gold Status ausgezeichnet und gehört im Hinblick auf Nachhaltigkeit damit zu den oberen fünf Prozent der Unternehmen. Aber auch Aktivitäten des Unternehmens, z.B. Engagement in internationalen Vereinigungen oder auch lokalen Aktivitäten in der Region geben sicherlich ein gutes Bild für den Einzelnen. Ich kann nur sagen: schauen Sie genau hin! Es lohnt sich.

Epson produziert auch in Fernost. Erkauft man sich da nicht Nachhaltigkeit hierzulande mit einer Auslagerung der Probleme nach China oder Indonesien?

„Kleine Kniffe“ sprach mit Henning Ohlsson, Geschäftsführer Epson Deutschland und CSR-Chef in EMEAR

Ganz und gar nicht. Denn bei Epson erstreckt sich soziale und ökologische Nachhaltigkeit über den gesamten Produktlebenszyklus. Das schließt insbesondere alle Produktionsprozesse in unseren Werken ein. Ich sage ganz bewusst unsere Werke, weil sie uns gehören und von uns selbst betrieben werden. Dadurch haben wir die vollständige Kontrolle über alle Sozial- und Umweltstandards, die vielerorts übrigens weit über die Anforderungen der lokalen Gesetze hinausgehen. Nehmen wir Epson Produktionsstätten in China, um nur ein Beispiel zu nennen: Das gesetzliche Erwerbsmindestalter liegt im Land bei 16 Jahren. Wir hingegen beschäftigen nur Arbeiterinnen und Arbeiter ab 18 Jahren, verzichten auf die landesüblichen Schwangerschaftstest bei Einstellungen und auch hinsichtlich geregelter Arbeitszeiten und Entlohnung heben wir uns vom Durchschnitt in China deutlich ab. Wir halten uns nicht nur an internationale z.B. von den Vereinten Nationen verabschiedeten Standards wie die Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (IAO) sondern wir liegen mit unseren Ansprüchen noch deutlich darüber.

Leider hört man beim Thema CSR sehr oft vollmundige Ankündigungen, die sich bei näherem Hinsehen als Lippenbekenntnis erweisen. Wie können wir sicher sein, dass es bei Epson nicht ebenso ist?

Nur mit absoluter Transparenz erwerben wir dieses Vertrauen. Wir öffnen unsere Werke für Kontrollen durch NGOs und fahren auch selbst mit Kundenvertretern dorthin. Im vorigen Jahr gehörte beispielsweise auch ein Mitarbeiter des Projekts „Öko-fair-soziale Beschaffung in Kirche und Diakonie“ zu einer Delegation, die sich vor Ort im chinesischen Werk Shenzen von den hohen Standards in puncto Arbeit- und Gesundheitsschutz überzeugte. CSR ist für Epson ein gelebtes Grundprinzip, das die gesamte Geschäftstätigkeit prägt.

Digitalisierung kann eine nachhaltige Beschaffung befördern

Die Digitalisierung revolutioniert Produkte und Dienstleistungen. Disruptive Innovationen werden z.B. durch digitale Plattformen und Apps hervorgerufen, die neue Geschäftsmodelle ermöglichen und unsere Lebensstile verändern.

Ein Beitrag von Janpeter Beckmann CSCP gGmbH

Die Digitalisierung hat bereits neue Wege aufgezeigt, wie Produkte und ihre Umwelt- und Sozialauswirkungen entlang der Wertschöpfungskette einsehbar gemacht und zurückverfolgt werden können. Weitere Vorteile verbergen sich hinter technischen Begriffen wie Big Data Analytics, Internet of Things, Virtual Reality, Augmented Reality, künstliche Intelligenz, algorithmischen Verfahren, Simulationen und Gamification und weiteren. Beispielsweise hat die Blockchain-Technologie das Potenzial, die Transparenz der Beschaffung von Produkten und Dienstleistungen zu erhöhen und somit eine nachhaltige und ethisch einwandfreie Herstellungsweise zu befördern.¹

So kann die Digitalisierung folgende Chancen für eine nachhaltige Beschaffung bieten:

- Vereinfachung der Beschaffungsprozesse: Die Digitalisierung kann den Informationsfluss bezüglich Nachhaltigkeit zwischen Lieferanten und Beschaffern verbessern und so die Arbeit der Beschaffer erleichtern.
- Transparenz und Nachvollziehbarkeit: E-Procurement-Plattformen können beispielsweise eine nachhaltige Beschaffung ermöglichen, indem sie Daten zu Produkten und Produktionsprozessen der Öffentlichkeit zugänglich machen, so den Konsumenten sensibilisieren oder auch Gefahren der Korruption und Bestechung verringern. Länder wie Costa Rica

und Korea haben Erfolgsbeispiele auf der Grundlage ihrer E-Procurement-Tools präsentiert.²

- Intelligente und evidenzbasierte Entscheidungsfindung: Big Data Analytics (z.B. automatisierte Kostenwürfel) können die Transparenz von Ausgaben verbessern, ergänzend Ineffizienzen und damit Kosteneinsparungspotenziale aufzeigen. Durch den Einsatz von Big Data Analytics können Beschaffer eine bessere Übersicht über Kostenstrukturen, Lieferfähigkeit, Durchlaufzeiten, finanzielle und operative Risiken sowie Service- und Qualitätskennzahlen (z.B. Einblicke in jede Stufe ihrer Beschaffungsbasis) erlangen, so einerseits Verhandlungsspielräume vergrößern bzw. alternative Beschaffungsmöglichkeiten ableiten.



Foto: depositphotos

- Digitale Beschaffung und Lernprozesse: Cloud-basierte Beschaffungsplattformen können Kompetenzen und Beschaffungskapazitäten allgemein in öffentlichen Institutionen als auch in Unternehmen stärken; z.B. durch Wissensvermittlung zu Lieferantenbewertungsinstrumenten, nachhaltigen Business Cases oder über FAQs zu Nachhaltigkeitsthemen allgemein. Darüber hinaus können solche Plattformen Foren zur Verfügung stellen, in denen sich die Teilnehmer durch Simulationen, Schulungsvideos der spielerisch (Gamification) fortbilden können.



Foto: depositphotos

Herausforderungen der Digitalisierung

Digitalisierung hinsichtlich nachhaltiger Beschaffung birgt jedoch auch Risiken:

- **Datenschutz:** In diesem Zusammenhang kann die E-Beschaffung in Städten, in denen die Beschaffung dezentral organisiert ist, zu einer Herausforderung werden. Es stellen sich Fragen wie: Ist es unbedenklich, Angebote und Auswertungsergebnisse zu veröffentlichen, da es sich hierbei um sensible Daten handelt (z.B. welchen Preis der Gewinner eines Beschaffungs-Angebots bot)? Sind die Lieferanten einverstanden, dass solche Informationen im Rahmen einer E-Procurement-Plattform veröffentlicht werden?
- **Angst vor Arbeitsplatzverlusten** und damit verbundene ethische oder gesellschaftliche Fragen: Inwieweit werden Computer oder Roboter heutige Aufgaben eines Beschaffers übernehmen können?
- **Sich verändernde Jobprofile:** Beschaffer benötigen neue Fähigkeiten und Kompetenzen - traditionelles Fachwissen zu Verhandlungsführung, Lieferantenmanagement, Bestandsmanagement und Kostenmanagement werden vielleicht weiter in den Hintergrund treten, dafür andere Kompetenzen wie Prozessgestaltung, Entscheidungsfindung, Innovationsorientierung oder stra-

tegisches Stakeholdermanagement wichtiger werden. In jedem Fall wird der Aspekt des Change Managements in den beschaffenden Organisationen an Bedeutung gewinnen.

- Die zunehmende Einflussnahme der künstlichen Intelligenz auf Beschaffungsprozesse geht mit der Notwendigkeit der Klärung ethischer Fragen einher; z.B. im Hinblick auf Abwägungsfragen zwischen wirtschaftlichen und sozialen Faktoren.

Was bedeutet das für meine Organisation?

Die obige Analyse zeigt, dass das Potenzial der Digitalisierung oft abstrakt und ihr Nutzen für eine nachhaltige Beschaffung nicht selten wenig greifbar bis unklar ist. Gleichzeitig sind die (disruptiven) konkreten Auswirkungen auf bestehende Strukturen öffentlicher Einrichtungen und rechtliche Abläufe schwierig vorzusagen. Daher müssen in erster Linie strategische Herausforderungen angegangen werden, um beispielsweise zu verstehen, welche technischen Lösungen gut für mich sind, welche Investitionen ich tätigen sollte, welche Risiken ich vermeiden sollte und mit wem ich mich zusammenschließen sollte. Ein Multi-Stakeholder-Engagement (MSE) kann dazu beitragen, Entwicklungen besser zu verstehen, Chancen für die eigene Beschaffung zu begreifen und die eigene Umsetzung durch ein Mehr an Glaubwürdigkeit, Legitimität und Akzeptanz zu

befördern.

Die Collaborating Centre on Sustainable Consumption and Production (CSCP) gGmbH als gemeinnütziger Think and Do-Tank verfügt über langjährige Expertise bei der Bewältigung komplexer Nachhaltigkeitsthemen und der Entwicklung gemeinsamer Strategien unter Berücksichtigung eines Multi-Stakeholder-Engagements. Die Entwicklung fallbezogener Strategien führt oft zu den gleichen, folgenden Fragen:

Welche Trends sind für mich unausweichlich? Welche sich daraus ergebende Risiken sind zu vermeiden, und hingegen welche Chancen bieten sich für mich? Wie sollte ich diese jeweils angehen? Wer sind geeignete Partner, mit denen ich das gemeinsam angehen kann?

Vor allem die letzte Frage hat zuletzt immer mehr an Bedeutung gewonnen. Ein kürzlich durchgeführtes Forschungsprojekt über das Potenzial eines Austausch-Hubs für eine nachhaltige Beschaffung zwischen Städten, Unternehmen und der Zivilgesellschaft hat gezeigt, dass alle Akteursgruppen unabhängig ihrer (nicht selten gleichen) Herausforderungen oft die Beteiligung jeweils anderer Akteursgruppen als Teil der Lösung sehen. Das CSCP hat bereits eine Vielzahl an „Networks of Change“ ins Leben gerufen und setzt sich aktuell für die Realisierung des Austausch-Hubs ein.

1) Die Blockchain-Technologie dient der Erfassung und Speicherung von Standarddaten (wie Preis, Qualität, Umwelt und Soziales) z.B. von Landwirten über Nutzpflanzen unter Verwendung virtueller Identifikatoren auf einer Blockchain, die für Akteure mit Zugang zur Blockchain sichtbar sind - und ermöglicht so eine verbesserte Transparenz und Nachvollziehbarkeit über die gesamte Wertschöpfungskette hinweg.

2) Die E-Procurement-Plattform (SICOP) von Costa Rica soll Korruption und Korruptionsrisiken eliminieren und die Beschaffung transparent machen. Die Bürger können online sehen, welche Unternehmen im Laufe der Zeit Verträge erhalten haben und können sicherstellen, dass kein bestimmtes Unternehmen bevorzugt oder belohnt wird. Costa Rica erreichte nicht nur eine transparentere und weniger korrupte Beschaffung über die E-Procurement-Plattform, sondern konnte zugleich durch die Reduzierung des Papierverbrauch in öffentlichen Abteilungen erhebliche Kosteneinsparungen verzeichnen. Südkorea hat mit KONEPS eine umfassende E-Procurement-Plattform eingerichtet, die einen "One-Stop-Service" für Beschaffer ermöglicht inklusive einer automatischen Anbieter-Qualifizierung, elektronischer Rechnungserstellung und elektronischer Bezahlung.



Autor

Janpeter Beckmann
Ahmad ur Rehmann Hafiz

Project Manager im
Collaborating Centre on
Sustainable Consumption and
Production (CSCP) gGmbH
www.scp-centre.org



Auf Partnersuche im digitalen Beschaffungsprozess



„Kleine Kniffe“ sprach mit Jörg Schenke,
Director Sales Center Nordost
Channel Sales Deutschland
Fujitsu Technology Solutions GmbH

Dem Einkauf kommt in vielen Kommunen, bei der verfassten Kirche wie auch bei den karitativen Einrichtungen eine hohe Bedeutung zu, weil er alle Bereiche betrifft. Als Bindeglied zwischen Lieferanten und internen Bedarfsträgern spielt er eine entscheidende Rolle.

Viele Einkäufer wissen, dass die Effizienz des Einkaufs gesteigert werden kann, indem Einkaufsmengen gebündelt werden, Prozesskosten und Logistik optimiert und Rechnungskontrolle und -begleichung zentralisiert werden. Es prägen jedoch immer mehr Begriffe wie Innovation, Digitalisierung und Automatisierung die Diskussion im Einkauf und ziehen einen hohen Erklärungsbedarf nach sich.

Fest steht, dass die Digitalisierung des Einkaufs ein zentrales Thema für die Zukunft sein wird. Denn die Effektivierung der Beschaffungsprozesse verlangt nach einer Datenverfügbarkeit in Echtzeit, nach einer hohen IT-Sicherheit und nach stabilen Schnittstellen, die neuen technologischen Standards entsprechen. Zudem sind Einkaufsorganisationen aufgefordert, neue Geschäftsmodelle auf Basis neuer Technologien rechtzeitig zu erkennen und den Veränderungsbedarf in der eigenen Organisation zu antizipieren.

Für den Einkauf bedeutet dies, schnell fit für das Zeitalter der Digitalisierung zu werden, da er dafür verantwortlich ist, die richtigen Technologien in die eigene Organisation zu holen.

Bei der Komplexität der zu lösenden Anforderungen verbieten sich Alleingänge. Deshalb sind Einkaufsorganisationen auf die Zusammenarbeit mit strategischen Partnern und deren

Unterstützung angewiesen.

Bei der Auswahl adäquater Partner sollte Wert darauf gelegt werden, dass diese bereits Erfahrungen und Partnerschaften zu öffentlichen Auftraggebern, Kirchen-Institutionen und Wohlfahrtseinrichtungen nachweisen können. Die Berater müssen die besonderen organisatorischen Rahmenbedingungen und rechtliche Aspekte der dortigen Verwaltung genau kennen. Entsprechend der Komplexität der zu lösenden Aufgaben muss ein strategischer Partner in der Lage sein, ein Expertenteam aus Vertrieb, Strategischem IT Consulting, Projektmanagern sowie fachlichen und technischen Beratern zur Verfügung stellen zu können.

Die Experten sollen den Einkauf der Verwaltung bei der Evaluation und Umsetzung spezifischer Lösungen unterstützen und begleiten, wobei übergreifende strategische Fragestellungen der IT-Neuausrichtung im Mittelpunkt stehen. Beginnend mit der Analyse der Ausgangssituation, einer ganzheitlichen Konzepterstellung, gefolgt von der technischen Umsetzung und der Übernahme aller relevanten Services bis hin zum Angebot der gesamten Betriebsführung sollten mögliche strategische Partner in der Lage sein, alle Leistungen anbieten zu können.

Und natürlich muss ein strategischer Partner auch nachweisen können, wie er die Organisation und deren Mitarbeiter bei den Veränderungen mitnehmen und geplante Vorhaben effizient und zukunftsicher umsetzen will.

Empfehlungen des Umweltbundesamtes bei der Anschaffung neuer Geräte

IT-Produkte sind bei ihrer Herstellung, Verwendung und Entsorgung mit großer Umwelteinwirkung und sozialen Risiken verbunden. Deshalb sollten Organisationen und Unternehmen bei der Auftragsvergabe für IT-Produkte Nachhaltigkeitsanforderungen wie soziale Verantwortung in der Produktion, Anwendersicherheit, Ergonomie und Umwelteigenschaften während des gesamten Produktlebenszyklus stellen.

Ein Beitrag von Marina Köhn, Umweltbundesamt

Aus einer Studie des Umweltbundesamts (UBA) ergeben sich interessante Ergebnisse für den nachhaltigen Beschaffungsaltag:

Arbeitsplatzcomputer länger zu nutzen spart Kosten und ist gut für das Klima

In den Fokus geraten dabei die kurzen Austauschzyklen der Hardware. Bei einer Verlängerung der Nutzungsdauer eines Notebooks von 3 auf 6 Jahren, in einem Zeitraum von 10 Jahren, verringern sich das Treibhauspotenzial um ca. 390 kg CO₂e (~28%) und die Lebenszykluskosten um ca. 530 € (~28%).

Rohstoffe: Recycling ist prima, löst das Problem aber nicht

Ein Recycling ist nach Stand der Technik nur für sehr wenige Rohstoffe möglich. Für viele wichtige Sondermetalle, die in der IT eingesetzt werden, existieren keine etablierten Recyclingverfahren. Da der Herstellungsaufwand der Geräte die Einsparungen während des Betriebs übersteigt ist es nicht sinnvoll, ein noch funktionierendes Gerät durch ein energieeffizienteres zu ersetzen.

Kürzere Nutzung von Notebooks erhöht Verwaltungsaufwand und Kosten

Das UBA hat auch den Verwaltungsaufwand am Beispiel einer Behörde mit 500 Notebooks untersucht. In diesem Beispielszenario werden durchschnittlich 235 Personentage und Kosten in Höhe von 35.000 Euro eingespart, würden die Note-

books 6 statt drei Jahre genutzt werden.

Bei der Anschaffung neuer IT-Technik empfiehlt das Umweltbundesamt deshalb:

Die Nutzung berücksichtigen: Bei der Beschaffung von Arbeitsplatzcomputern sollten noch viel stärker als bisher die reale Anwendung und die Nutzungsintensität berücksichtigt werden. Heute gibt es ein großes Spektrum an stationären und mobilen PCs unterschiedlichster Konfiguration. Prinzipiell gilt: Je umfangreicher die Ausstattung beispielsweise mit Prozessorleistung, Arbeitsspeicher, Grafikkarte und Netzwerkschnittstellen ist, desto größer ist die resultierende Umweltlast.

Mini-PC für einen stationärer Arbeitsplatz: Wenn es sich um einen rein stationären Arbeitsplatz handelt, richten Sie ihn mit einem Mini-PC ein. Mini-PCs sind in der Regel mit sparsamer Mobiltechnologie ausgestattet und verbrauchen in der Nutzung ähnlich wenig Strom wie vergleichbare Notebooks. Außerdem sind sie aufgrund ihrer Größe und ihres Gewichts und weil sie keinen integrierten Bildschirm und Akku besitzen, deutlich material- und ressourcensparender als Desktop-PCs und Notebooks. Nicht zuletzt haben sie, verglichen mit Desktop-PCs und Notebooks, die geringsten Lebenszykluskosten. Und für die allermeisten Büroanwendungen ist ein Mini-PC völlig ausreichend.

Lange Nutzungsdauer planen: Die Herstellung macht zwischen 64% und 83% der Gesamttreibhausgasemissionen eines Arbeitsplatzcomputers aus. Bei der Neubeschaffung sollten Sie daher stets abschätzen, ob die zum Kauf erwogenen Geräte



Foto: depositphotos

auch noch Ihren Leistungsansprüchen in den nächsten Jahren genügen werden. Wenn Ihre Ansprüche und Anforderungen in den nächsten Jahren steigen sollten, ist es auch aus Sicht des Umweltschutzes wesentlich besser, höherwertige Geräte mit besserer Konfiguration und Ausstattung zu beschaffen.

Der Blaue Engel Gütezeichen für die Umwelt: Der Blaue Engel ist das Umweltzeichen der Bundesregierung zum Schutz von Mensch und Umwelt. Es ist anspruchsvoll, unabhängig, und hat sich seit mehr als 40 Jahren als Kompass für umweltfreundliche Produkte bewährt. Deshalb sollen neue Geräte die Kriterien des Blauen Engels erfüllen. Damit erfüllt das Produkt hohe Anforderungen an die Haltbarkeit, Aufrüstbarkeit und Reparaturfreundlichkeit und der Hersteller garantiert die Verfügbarkeit von Ersatzteilen. Zudem sind Geräte mit dem „Blauen Engel“ leise und sparsam im Betrieb.

Strenge Anforderungen an die Qualität und Haltbarkeit der mobilen Geräte: Die mobile Nutzung belastet IKT-Geräte durch Transport, wechselnde Witterungsbedingungen und sonstige Umwelteinflüsse spürbar und verkürzt die Lebensdauer. Fordern Sie aus diesem Grund den Nachweis einer externen, unabhängigen Prüfinstitution an, dass die zu beschaffenden mobilen Geräte umfassende Haltbarkeitsprüfungen bestanden haben. Eine gute Grundlage bildet die Norm IEC 60068, worin Testbedingungen für Temperaturstress, Bildschirmbelastbarkeit, Sturz, Vibrations- und Schockwiderstand definiert werden.

Hochwertige Akkus anfordern: Das Ende einer Akkulbensdauer führt in vielen Fällen zum Ende der Produktlebensdauer. Deshalb sollen Akkus auf gar keinen Fall verklebt, verlötet oder fest verbaut werden. Als Mindestanforderung definieren Sie, dass der professionelle Endnutzer oder ein unabhängiger Fachbetrieb den Akku mit Standardwerkzeugen entnehmen

und tauschen kann. Die Akkukapazität nimmt auch ohne Nutzung während der Lagerung ab. Beschaffen Sie daher keine Austausch-Akkus „auf Vorrat“. Darüber hinaus sollten Akkus mindestens 80% der angegebenen Originalkapazität nach 500 Ladezyklen beibehalten. Lassen Sie den Hersteller diese Angabe von einer externen, unabhängigen Institution bestätigen.

Lange Garantien und Dienstleistungsverträge: Ausfälle bei IKT-Geräten können vielfältige Ursachen haben. Defekte innerhalb einer erwarteten Lebensdauer komplett auszuschließen ist nicht möglich. IT-Abteilungen wünschen sich, dass möglichst wenige Frühausfälle auftreten und Defekte schnell behoben werden können, damit der Betrieb ungehindert weiter laufen kann. Verlangen Sie eine Mindestgarantie von 3 Jahren von Ihrem Anbieter. Die Garantie soll nicht nur Reparaturen oder Ersatz umfassen, sondern auch Vor-Ort-Wiederinstandsetzung von Geräten innerhalb von 1 bis 2 Werktagen. Achten Sie darauf, dass Akkus von der angebotenen Garantie abgedeckt sind.

Folgt der Auftraggeber den Empfehlungen des UBA, dann profitiert er doppelt. Er beschafft für seine Behörde hochwertige Produkte und unterstützt gleichzeitig die Einhaltung von Umweltkriterien, was sich positiv auf die Kosten und auf die Umwelt auswirkt.



Autorin
Marina Köhn

Beratungsstelle Green-IT
Umweltbundesamt
www.umweltbundesamt.de

Nachhaltige Beschaffung im VuB-Netzwerk für die öffentliche Verwaltung und gemeinnützige Organisationen

Seit über 10 Jahren tauschen sich Mitarbeiter verschiedenster öffentlicher Verwaltungen und nicht gewinnorientierter, gemeinnütziger Organisationen online im Verwaltungs- und Beschaffernetzwerk (www.VuBN.de) aus.

Ein Beitrag von: Prof. Dr. Ronald Bogaschewsky und Autorengemeinschaft Uni Würzburg

Neben Beschaffungsthemen, wie dem Austausch von Leistungsbeschreibungen oder konkreten Fragen zum Vergaberecht, ist auch immer schon die nachhaltige öffentliche Beschaffung eines der Kernthemen des Netzwerkes.

Das VuBN ist daher auch Teil eines vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft geförderten Projektes zur öffentlichen Beschaffung von biobasierten Produkten.

VUBN-Netzwerk





Foto: depositphotos

Das soziale Netzwerk der öffentlichen Verwaltung

Mit über 18.000 Mitgliedern aus über 7.500 öffentlichen Verwaltungen ist das VuBN das zentrale soziale Netzwerk für Verwaltungs- und Beschaffungsfragen. Dazu gehören auch Mitarbeiter aus kirchlichen Einrichtungen. Ähnlich wie bei den frei zugänglichen Sozialen Netzwerken wie Facebook können Mitglieder im VuBN ein Profil anlegen und wissenswerte Informationen über sich selbst sowie eigene Aufgaben- und Interessensgebiete einstellen. Zusätzlich können relevante Dokumente anderen Mitgliedern zur Verfügung gestellt werden. Für den Austausch zu Verwaltungs- und Beschaffungsfragen sind die Mitglieder in über 100 Fachgruppen organisiert. Diese Fachgruppen gibt es u.a. für die Themenkomplexe Allgemeine Verwaltung, Bauhof, Bauwesen, Beschaffung, Energie- und Umweltmanagement, Finanzen, IT und E-Government. In diesen Fachgruppen können bestehende Problemstellungen zur Diskussion gestellt und innerhalb der bereits stattgefundenen Diskussionen nach Antworten gesucht werden.

In vielen öffentlichen Verwaltungen bestehen, auch heute noch, Probleme bei der gezielten Recherche für geeignete Anbieter öffentlicher Bedarfe. Deshalb wurde im VuBN ein Anbieterüberblick eingerichtet, in dem aktuell bereits etwa 300 Firmen, die mit der öffentlichen Hand zusammenarbeiten, registriert sind. Für VuBN-Mitglieder wird so eine anonymisierte Marktrecherche ermöglicht. Da die Registrierung für die öffentlichen Mitglieder kostenfrei ist, finanziert sich das Netzwerk überwiegend über die Werbeeinnahmen durch die gelisteten Firmen.

Die nachhaltige Beschaffung spielt im VuBN eine wichtige Rolle. Da das Vergaberecht mittlerweile die Möglichkeit bietet, Nachhaltigkeitsanforderungen in die Vergabeverfahren

einfließen zu lassen, steht dieses Thema auch für viele öffentliche Beschaffer weit oben auf der Agenda. So sind auch in den Gruppen „Energie- und Umweltmanagement“ sowie „Umweltfreundliche Beschaffung“ schon bereits knapp 3.000 Mitglieder registriert. Das Thema der umweltfreundlichen und nachhaltigen Beschaffung ist damit eines der Kernthemen im VuBN.

Seit Anfang 2017 ist das VuBN Teil eines vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft über den Projektträger der Fachagentur für nachwachsende Rohstoffe e.V. geförderten Projekts an der Universität Würzburg zur öffentlichen Beschaffung biobasierter Produkte in Deutschland. Eine, zumindest teilweise Umstellung der öffentlichen Beschaffung hin zu biobasierten Produkten kann einen relevanten Beitrag hin zu einer nachhaltigeren Ausrichtung leisten.



Autoren:

Prof. Dr. Ronald Bogaschewsky ist seit 2001 Inhaber des Lehrstuhls für BWL und Industriebetriebslehre an der Uni Würzburg. Dr. Michael Broens, Felix Blank und Jennifer Fischer sind wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl.

Aktueller Stand der öffentlichen Beschaffung biobasierter Produkte in Deutschland

Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft fördert seit Anfang 2017 an der Universität Würzburg ein Projekt zur öffentlichen Beschaffung von biobasierten und damit aus nachwachsenden Rohstoffen bestehenden Produkten. In diesem Rahmen werden umfangreiche Befragungen öffentlicher Auftraggeber und von Anbieterunternehmen biobasierter Produkte durchgeführt sowie eine Austauschplattform zwischen beiden Marktseiten innerhalb des Verwaltungs- und Beschaffernetzwerks (www.VuBN.de) eingerichtet.

Ein Beitrag von: Prof. Dr. Ronald Bogaschewsky und Autorengemeinschaft Uni Würzburg

Erkenntnisse aus den durchgeführten Studien zur biobasierten öffentlichen Beschaffung

Die ersten im Rahmen des Projektes durchgeführten Befragungen öffentlicher Auftraggeber einerseits und Anbieterunternehmen biobasierter Produkte andererseits erfolgte von Mai bis Juli 2017. An diesen haben sich 1.163 öffentliche Auftraggeber und 185 Anbieterunternehmen biobasierter Produkte beteiligt. Im Folgenden sollen die wesentlichen Erkenntnisse dieser Studien vorgestellt werden.

Status quo der biobasierten öffentlichen Beschaffung

Die Bedeutung der sozialen und auch der ökologischen Nachhaltigkeit bei Beschaffungsmaßnahmen wird bisher nur von einem Drittel der befragten Verwaltungen als hoch oder sehr hoch angesehen. Weitere knapp 40 % sehen zumindest eine mittlere Bedeutung. Diese Ergebnisse können einen Erklärungsansatz dafür liefern, dass ein Großteil der Verwaltungen bisher nie oder nur selten konkrete Aktivitäten zur Förderung des Nachhaltigkeitsgedankens unternehmen, also beispielsweise Schulungen durchführen oder Leitfäden nutzen. Ein Drittel der öffentlichen Verwaltungen beschafft jedoch schon bereits jetzt regelmäßig gezielt biobasierte Produkte.

Eine gezielte Beschaffung dieser Produkte ist nur dann möglich, wenn auch biobasierte Produkte als Alternativen zu konventionellen Gütern bekannt sind. Diesbezüglich bestehen große Unterschiede zwischen den einzelnen Produktgrup-

pen. Sind biobasierte Baustoffe, Energie, Schmierstoffe und Reinigungsmittel hier schon einem Großteil der öffentlichen Beschaffer bekannt, so gilt dies nur mit Abstrichen für Güter aus den Bereichen Büro-/Raumausstattung, Büroartikel und Textilien. Generell kann hier festgehalten werden, dass biobasierte Produkte dann zu einem größeren Maße bekannt sind, wenn diese auch, wie beispielsweise bei der biobasierten Energie oder den Reinigungsmitteln, in erhöhtem Maße im öffentlichen Fokus stehen.

Die befragten öffentlichen Auftraggeber, denen auch die jeweiligen biobasierten Produktalternativen bekannt sind, gehen davon aus, dass biobasierte Produkte in der Beschaffungspraxis eine deutlich größere Rolle spielen könnten als bisher. Dies soll exemplarisch am Beispiel biobasierter Reinigungsmittel erläutert werden. Aktuell machen biobasierte Reinigungsmittel nur in 29,4 % dieser Verwaltungen einen Anteil von mindestens 40 % des Beschaffungsvolumens in dieser Produktgruppe aus. Fast 90 % der Verwaltungen sehen aber die Möglichkeit, dass aus rein funktionaler Sicht der Anteil biobasierter Reinigungsmittel am Beschaffungsvolumen dieser Produktgruppe über 40 % betragen könnte. Bei den anderen Produktgruppen fällt der Anteil an Verwaltungen, die einen Anteil der biobasierten Produkte am jeweiligen Beschaffungsvolumen von über 40 % für möglich halten, geringer aus. Mit Ausnahme der Reinigungsmittel ist die Differenz zwischen theoretisch für möglich gehaltenen und tatsächlichem Anteil jeweils nahezu gleich (ca. 35 %). In allen betrachteten Produktgruppen gibt es folglich insgesamt ein hohes Steigerungspotenzial bei der Beschaffung biobasierter Produkte.



Foto: depositphotos

Hürden der biobasierten öffentlichen Beschaffung

Da über alle betrachteten Produktgruppen hinweg ein großes Wachstumspotenzial für die öffentliche Beschaffung biobasierter Produkte besteht, stehen offenbar erhebliche Hinderungsgründe dieser entgegen. Alle abgefragten potenziellen Hürden wurden von einem Großteil der Befragten zumindest teilweise auch tatsächlich als solche empfunden. Insbesondere die mangelnden Anreize zur Beschaffung biobasierter Produkte sowie Zweifel an der (preislichen) Konkurrenzfähigkeit der Produkte werden dabei als besonders relevante Hürden wahrgenommen. Weniger kritisch wird der mangelnde verwaltungsinterne Wille zur Beschaffung dieser Produkte gesehen.

Eine weitere Unterteilung der Konkurrenzfähigkeit in Teilaspekte zeigt, dass Qualität, Leistung und Technik sowie die Betriebs- und Entsorgungskosten der biobasierten Produkte größtenteils gleichwertig, die ökologische und soziale Nachhaltigkeit deutlich besser im Vergleich zu nicht-biobasierten Alternativen gesehen werden. Über alle Produktgruppen hinweg wird jedoch der Einstandspreis als deutlich schlechter empfunden, sodass hierin die wesentliche Ursache für die teils als mangelhaft empfundene Konkurrenzfähigkeit zu sehen ist. Als mangelnde Anreize werden insbesondere eine reine Einstandspreisfokussierung bei Beschaffungsentscheidungen, nicht vorhandene monetäre Zuschüsse, nicht gegebene rechtliche Pflichten und mangelnde verwaltungsinterne Anreizsysteme für die Beschaffung biobasierter Produkte genannt. Die starke Fokussierung auf den Einstandspreis der öffentlichen Verwaltungen verschärft dabei das Problem der höheren Einstandspreise, da in diesen Fällen die positiven Eigenschaften biobasierter Produkte weitgehend unberücksichtigt bleiben.

Zukunftserwartungen

Für die Zukunft wird jedoch tendenziell erwartet, dass die Zahl der gezielten Ausschreibungen für biobasierte Produkte steigt, und auch, dass die Bereitschaft von Anbieterunternehmen wachsen wird, sich auf eben diese zu bewerben. Weiterhin wird seitens der öffentlichen Auftraggeber erwartet, dass sich

die Konkurrenzigenschaften biobasierter Produkte in den kommenden Jahren verbessern werden. Dies gilt auch für den Einstandspreis.

Fazit

Das Marktpotenzial der öffentlichen Beschaffung biobasierter Produkte ist groß. Bisher wird dies in der Beschaffungspraxis insgesamt jedoch nur in Ansätzen realisiert. Neben der zentralen Rolle der höheren Einstandspreise und deren starken Gewichtung bei öffentlichen Beschaffungsentscheidungen sind die übrigen Hinderungsgründe jedoch vielfältig. Zweifelsfrei sind alle beteiligten Seiten gefordert, Anstrengungen zum Abbau dieser Hürden zu unternehmen. Welche Ansätze hier am vielversprechendsten sind, ist unter anderem ein Fokus der diesjährigen, sich noch in der Auswertung befindlichen Studien.

Die im Rahmen des Projektes im VuBN als „Expertengruppe Biobasierte Produkte“ geschaffene Austauschplattform für öffentliche Auftraggeber und Anbieterunternehmen biobasierter Produkte kann hier sicherlich einen Beitrag leisten. Insbesondere haben die Anbieterunternehmen biobasierter Produkte die Möglichkeit, den öffentlichen Auftraggebern umfassend ihr Produkt- und Leistungsportfolio zu erläutern.



Autoren:

Prof. Dr. Ronald Bogaschewsky ist seit 2001 Inhaber des Lehrstuhls für BWL und Industriebetriebslehre an der Uni Würzburg. Dr. Michael Broens, Felix Blank und Jennifer Fischer sind wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl.

Der nachhaltige Einkauf von Büromaterialien

Beim Papier kann durch doppelseitigen Ausdruck entweder gespart oder es kann auf umweltbewusstes Recyclingpapier umgestellt werden. Daneben gibt es aber noch weitere Büromaterialien, die auf Grundlage von Recyclingpapier hergestellt werden: Blöcke, Briefumschläge, Etiketten, Haftnotizen, Visitenkarten. Daneben sollte darauf geachtet werden, dass Druckerzeugnisse im Bürobetrieb auf Recyclingpapier gedruckt werden. Allein 2015 lag der Gesamtverbrauch an Papier in der Bundesrepublik bei 20,8 Millionen Tonnen. Jeder Deutsche verbrauchte somit im Schnitt 253 Kilogramm Papier.

Ein Beitrag von Prof. Dr. Volker Teichert

Zunächst denkt man, was sind schon ein paar ausgedruckte Seiten, ein Coffee-to-go-Becher oder ein paar Werbeflyer? Alles zusammen genommen klingt zunächst nicht besonders dramatisch. Doch das Papier, das die Deutschen Tag für Tag bedenkenlos verbrauchen, summiert sich zu beachtlichen Mengen. So werden in Deutschland pro Jahr rund 7,6 Millionen Getränkebecher aus Pappe benutzt und weggeworfen. Diese Menge entspricht 50.000 Tonnen Papier. Für dessen Erzeugung muss eine Waldfläche abgeholzt werden, die so groß ist wie rund 1.000 Fußballfelder. Die Kaffee-Einwegbecher verursachen in Deutschland pro Jahr 40.000 Tonnen Abfall. Pro Jahr landen rund 30 Kilogramm Werbeflyer in jedem deutschen Briefkasten.

Nicht zu übersehen ist, dass der Papierverbrauch kontinuierlich ansteigt. Am Beispiel Hygienepapiere zeigt sich, dass vor zehn Jahren in Deutschland pro Kopf und Jahr rund 10 Kilogramm Toilettenpapier und ähnliche Hygienepapiere verbraucht wurden, 2014 sind es schon rund 16 Kilogramm jährlich. Weltweit rechnen Experten mit einem Zuwachs des Gesamt-Papierverbrauchs um 5 Prozent – pro Jahr.

Deutschland liegt bei Erzeugung und Papierverbrauch an vierter Stelle nach China, den USA und Japan. Um sich die Größenordnung des deutschen Papierverbrauchs besser vorstellen zu können, hier noch ein Vergleich: Die Waldfläche in Deutschland beträgt insgesamt 11,4 Millionen Hektar, das sind 32 Prozent der Gesamtfläche. Um den Rohstoffbedarf für die inländische Papierproduktion zu decken, müssten 10 Prozent des Bundesge-

bietes (30 Prozent der Waldfläche) abgeholzt werden. Zudem ist der Papierkonsum durch ein großes Ungleichgewicht gekennzeichnet: 80 Prozent der Weltbevölkerung verbraucht weniger als 30 bis 40 Kilogramm pro Person und Jahr, während die Industrienationen mit durchschnittlich 190 Kilogramm Papier pro Kopf und Jahr aufwarten.

Die Papierindustrie setzte 2015 rund 15,2 Millionen Tonnen Altpapier ein; diese Menge entsprach fast 74 Prozent Altpapier. Diese Quote stieg seit dem Jahr 2000 um mehr als 14 Prozentpunkte. Diese Steigerung senkte den Holz-, Wasser- und Primärenergieverbrauch pro Tonne Papier um etwa 60 Prozent. Das Mehr an Papierkonsum relativierte jedoch den Effizienzgewinn. Zudem gefährden Verunreinigungen aus Druckfarben, Kleb- und Papierhilfsstoffen inzwischen das Altpapierrecycling.

Die Altpapiereinsatzquote ließe sich noch erhöhen. Es ist technisch etwa möglich, mehr Altpapier bei der Herstellung von Zeitschriften-, Büro- und Administrationspapieren und vor allem bei der Herstellung von Hygienepapieren zu nutzen. Eine Nachfragerhöhung seitens Verbraucherinnen und Verbraucher würde dies befördern.

Die durchschnittliche Altpapiereinsatzquote in Deutschland stellt 2015 im internationalen Vergleich einen Spitzenwert dar, der allerdings noch relativiert werden muss. Während bei der Papierproduktion der Altpapieranteil zwar bei 73 Prozent (2015) liegt, bewegt er sich bei der Papierverbrauchsmenge, also der

Mischung aus inländischer Produktion und Papierfertigimporten, nur noch bei 40 Prozent. Grund dafür ist die Einfuhr großer Mengen Frischfaserpapier. Diese Altpapiereinsatzquote, da sind sich die Experten einig, lässt sich jedoch noch steigern, denn im Unterschied zu Verpackungsmaterialien (100 Prozent) und Zeitungspapier (107 Prozent, weil 7 Prozent im Produktionsprozess verloren gehen) liegt die Altpapiereinsatzquote bei graphischen Papieren (z.B. Kopierpapier, Schulhefte) bei lediglich 52 Prozent. Das Angebot an graphischen Papieren aus Altpapier (Recyclingpapier) ist zwar vorhanden, es fehlt jedoch die Nachfrage beim Endverbraucher.

Tab. 1: Vergleich Recycling- versus Primärfaserpapier

	Pro Kilogramm Recyclingpapier	Pro Kilogramm Primärfaserpapier
Wasser	15 Liter	50 Liter
Energie	2 kWh	5 kWh, insbesondere aus 1,2 Kilogramm nicht faserigen Bestandteilen von insgesamt 2,2 Kilogramm Holz
Fasergrundlage	1,2 Kilogramm Altpapier	Fasern aus 1 Kilogramm faserigen Bestandteilen (Zellulose) von insgesamt 2,2 Kilogramm Holz
Chemischer Sauerstoffbedarf (CSB) als Maß für biologisch schwer abbaubare Substanzen	3 Gramm	15 Gramm

Quelle: Forum Ökologie & Papier (Hrsg.): Papier, Wald und Klima schützen. Hamburg 2012, S. 16

Wer beim Kauf von einem Paket Papier mit 500 Blatt (2,5 Kilogramm) zu Recyclingqualität greift, spart 5,5 Kilogramm Holz. Großabnehmer von einer Palette Papier, das sind 100.000 Blatt mit einem Gewicht von 500 Kilogramm, können durch Wahl von Recyclingpapier bewirken, dass etwa zweieinhalb ausgewachsene Bäume mit einem Durchschnittsgewicht von 440 Kilogramm erhalten bleiben. Und mit den 3 kWh, die man beim Kauf eines Kilogramms Recyclingpapier gegenüber Primärfaserpapier spart, lässt sich soviel Wasser erhitzen, dass man damit rund 210 Tassen Kaffee kochen kann.

Die Verwendung von Altpapier bei der Herstellung von grafischen Papieren trägt somit zur Schonung von Ressourcen, vor allem des Ökosystems Wald, und zur Verminderung des Abfallaufkommens bei. Im Vergleich zu Primärfaserpapier ist die Produktion von Recycling-Papier denkbar einfach. Der Basisstoff ist 100 Prozent Altpapier gebunden mit einem Bruchteil von Zellstoffen, Energien und Wasser. Hier hilft bei der Wahl des richtigen Recyclingpapiers das Umweltzeichen „Blauer Engel“ oder das FSC-Siegel.

Blauer Engel

Was nun die Herstellung von Recyclingpapier angeht, so müssen für grafische Papiere, die mit dem Blauen Engel ausgezeichnet sind, nach der Vergabegrundlage RAL-UZ 14 mindestens 65 Prozent an unteren, mittleren und krafthaltigen Altpapiersorten eingesetzt werden (siehe hierzu <https://www.blauer-engel.de/de/produktwelt/haushalt-wohnen/recyclingpapier>). Damit trägt Altpapier zur Ressourcenschonung durch eine hochwertige Verwertung der Abfälle bei. Die eingesetzten Chemikalien müssen bewertet sein, besonders kritische und solche die technisch vermeidbar sind, wie optische Aufheller, dürfen nicht verwendet werden. Viele Stoffe, die im Frischfaserpapier enthalten sein können, dürfen somit für Recyclingpapier mit dem Blauen Engel nicht verwendet werden. Ferner werden viele Chemikalien, wie etwa Weichmacher, durch die Reinigungsprozesse (Deinking) bei der Altpapieraufbereitung ausgeschleust.

Forest Stewardship Council (FSC)

Mit dem FSC-Siegel werden ökologische und soziale Standards zur Bewirtschaftung des Waldes festgelegt. Um zu kontrollieren, ob die FSC-Prinzipien eingehalten werden, prüft der FSC die einzelnen Forstbetriebe nicht selbst, sondern bevollmächtigt für diese Aufgabe unabhängige Zertifizierungsorganisationen. Nach bestandener Prüfung kann das Holz mit dem FSC-Siegel ausgezeichnet und vermarktet werden. Der FSC selbst überprüft einmal jährlich die Zertifizierungsorganisationen. Neben den Forstbetrieben müssen sich auch die Verarbeitungsbetriebe nach den Vorgaben des FSC zertifizieren lassen. In Deutschland sind 2016 rund 10 Prozent der Waldfläche nach FSC zertifiziert, das entspricht ca. 1,2 Mio. Hektar Waldfläche. Weltweit sind es rund 194 Mio. Hektar (2016), große Flächen zertifizierter Wälder befinden sich vor allem in Schweden (12,3 Mio. Hektar), Russland (42,7 Mio. Hektar), Kanada (53,9 Mio. Hektar) und den USA (13,8 Mio. Hektar).



Autor:
Prof. Dr. Volker Teichert ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft e.V. in Heidelberg und Professor an der Hochschule Fresenius Heidelberg

Nachhaltigkeit im Büro

Beflügelt von einem wachsenden Umweltbewusstsein in der Gesellschaft suchen Designer und Materialhersteller gleichermaßen nach alternativen Werkstoffen auf Basis natürlicher Ressourcen und biologischer Reststoffe.

In Deutschland verbringen rund 17 Millionen Menschen die meiste Zeit des Tages an Bildschirm- und Büroarbeitsplätzen.

Das bedeutet erhebliche Lebenszeit in geschlossenen Räumen, umgeben von zahlreichen Produkten, die aus begrenzten und meist erdölbasierten Rohstoffen hergestellt wurden. Die Herstellung, Verwendung und Entsorgung dieser Produkte bringt Belastungen für die Umwelt mit sich.

Eine gesetzliche Verankerung zur Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung für Klima und Ressourcen über den Weg des öffentlichen Konsums gibt es in Deutschland nicht. Folglich steckt die nachhaltige öffentliche Beschaffung noch in vielen Bereichen in den „Kinderschuhen“.

Das gilt in verstärktem Maße für den Einkauf biobasierter Produkte als Teil einer umweltfreundlichen Beschaffung im Kontext einer nachhaltigen Entwicklung.

Dennoch: Die Abkehr von petrochemischen Erzeugnissen sowie das Denken in geschlossenen Kreisläufen haben begonnen. Wettbewerbe wie „Das umweltfreundliche Büro“ des Bundesdeutschen Arbeitskreises für Umweltbewusstes Management genießen einen immer stärkeren Zulauf.

Auch der Markt für Bürobedarf ist in Bewegung und verlangt nach Profilierung. Ein ökologisches Leitbild und die Aufnahme „grüner“ Produkte ins Portfolio stellen eine zukunftssträchtige Strategie dafür dar.

Die Ausstellung „Das nachwachsende Büro“ zeigt das heute schon breite Angebot in diesem Bereich: Locher, Folien, Tastaturen, Computermäuse, Textmarker, Klebestifte und Schreibtischleuchten in biobasierter Qualität.

Diese Produkte tragen ebenso anerkannte Umweltzeichen wie die innovativen Möbel, Wand- und Bodenelemente, die im „nachwachsenden Büro“ präsentiert werden.

Der öffentliche Einkauf stellt einen wesentlichen Wachstumsmotor für den Marktzugang für biogene Produkte dar. Mit Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirt-

schaft (BMEL) bemüht sich die Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe e.V. (FNR) mit ihren Projekten „Das nachwachsende Büro“ und „Nachwachsende Rohstoffe im Einkauf“ darum, Vordenker und Modernisierer... der öffentlichen Verwaltung zu einer nachhaltigen Beschaffung anzuregen.

Für das Modell „Das nachwachsende Büro“ wurden fast 100 verschiedene biobasierte Produkte eingesetzt: Büroartikel aus Biokunststoffen oder Bambus ebenso wie Einrichtungs- und Standbaumaterialien aus Holz, Linoleum oder Tierhaaren.

Kleine Kniffe

Weitere Informationen unter

[www.das-nachwachsende-buero.de/
beschaffung](http://www.das-nachwachsende-buero.de/beschaffung)

und

www.fnr.de



Papieratlas 2018

Kommunen schonen Klima und Ressourcen

Die Initiative Pro Recyclingpapier, das Bundesumweltministerium, das Umweltbundesamt, der Deutsche Städtetag, der Deutsche Städte- und Gemeindebund, der Deutsche Landkreistag und der Deutsche Hochschulverband stellen den „Papieratlas 2018“ vor. Bundesumweltministerin Svenja Schulze zeichnete die recyclingpapierfreundlichsten Städte, Landkreise und Hochschulen aus.

Ein Beitrag von Lea Eggers, Initiative Pro Recyclingpapier

Deutsche Städte und Landkreise sind vorbildhaft bei der Verwendung von Recyclingpapier mit dem Blauen Engel und bewirken so eine imposante Einsparung von Wasser und Energie – gemeinsam über 466 Millionen Liter und 95 Millionen Kilowattstunden. Das zeigt sich eindrucksvoll im Papieratlas 2018 der Initiative Pro Recyclingpapier, der am 25. September erschienen ist.

Alle deutschen Groß- und Mittelstädte sowie erstmals alle deutschen Landkreise waren aufgefordert, ihren Papierverbrauch und ihre Recyclingpapierquoten transparent zu machen. 93 Städte – alleine 80 Prozent der Großstädte – sind dem Aufruf gefolgt und haben erneut gezeigt, wie das große Einsparpotenzial in der öffentlichen Verwaltung genutzt werden kann. Im Durchschnitt erreichen sie eine Recyclingpapierquote von mittlerweile 87 Prozent. In den vergangenen zehn Jahren haben die Städte den Recyclingpapieranteil um rund 20 Prozentpunkte ausgebaut.

Auch die Landkreise, die sich erstmals in einem eigenen Wettbewerb messen, haben mit 27 Teilnehmern einen guten Start hingelegt. Sie setzen durchschnittlich bereits über 65 Prozent Recyclingpapier mit dem Blauen Engel ein und zeigen damit, dass das Papier mit dem Blauen Engel eindeutig erste Wahl für die Kommunen in Deutschland ist.



Autorin
Lea Eggers

Projektmanagerin
IPR – Initiative Pro Recyclingpapier
www.papiernetz.de

Die ausgezeichneten Vorreiter weisen den Weg:

Bremerhaven ist die „Recyclingpapierfreundlichste Stadt“ 2018, gefolgt von Saarbrücken, Hameln und Bottrop. Was einige immer noch für schwer umsetzbar halten, ist hier längst gängige Praxis. Sie alle setzten in der Verwaltung zu 100 Prozent Recyclingpapier ein. Mit der größten Steigerung der Recyclingpapierquote innerhalb eines Jahres sicherte sich Rosenheim den Titel „Aufsteiger des Jahres“. Essen erhielt für die konsequente Nutzung von Recyclingpapier seit nunmehr zehn Jahren eine Sonderehrung. Bei den Landkreisen führen der Rhein-Hunsrück-Kreis, der Landkreis Ebersberg und der Landkreis Schweinfurt die Bestenliste an.

Die 120 Kommunen im Papieratlas zeigen einmal mehr, dass jeder einzelne einen Beitrag leisten kann, um gemeinsam etwas zu bewegen. Der Einsatz von Recyclingpapier ist dafür ein besonders geeignetes und effizientes Beispiel, denn auch im Zeitalter der Digitalisierung bleibt Papier ein zentrales Kommunikationsmittel. Umso wichtiger ist es, bei Papier auf das anspruchsvollste Umweltzeichen zu setzen: Der Blaue Engel steht für höchsten Klima- und Ressourcenschutz, die Entlastung der Wälder und die Förderung einer zukunftsweisenden Kreislaufwirtschaft.

Auch für kleinere Kommunen und weitere Organisationen, die bereits überwiegend Papier mit dem Blauen Engel verwenden, gibt es eine bundesweite Plattform der Initiative Pro Recyclingpapier. An „Grüner beschaffen“ können sie sich mit ihrer aktuellen Recyclingpapierquote beteiligen und erhalten für ihr Engagement das Siegel „Recyclingpapierfreundliche Kommune“.



Fotos auf dieser Seite: Initiative Pro Recyclingpapier





Foto: depositphotos

Digitale Steuerung von Heizanlagen reduziert Energieverbrauch!

Als unsere Vorfahren noch mit Kohle heizten, hatten Heizungen keine Außenfühler. Wenn es kalt war, wurde viel Kohle in den Kessel/Ofen geschüttet, war es warm, weniger. So war es im Haus immer warm, Wärmebedarf und Heizenergieverbrauch befanden sich irgendwie im Gleichgewicht.

Mit der Umstellung auf Erdgas oder Heizöl verlor der Heizer als Regler seine Rolle. Der Ersatz für ihn war der Temperaturfühler auf der Nordseite der Gebäude, der die Zufuhr an Heizöl und Erdgas regelte, je nach Außentemperatur.

Beide Systeme waren nie besonders effizient.

- Es wurde stets mehr Wärme erzeugt als erforderlich, weil die Steuerung der Heizanlage nur auf Schwankungen der Außentemperatur und nicht auch der Innentemperatur reagierte. Das führte dazu, dass die Heizanlage im Durchschnitt zu viel Wärme produzierte, weil sie auch dann Wärme erzeugte, wenn es innen ausreichend warm war. Mit der Folge, dass sich die Bewohner mit geöffneten Fenstern und geschlossenen Thermostaten gegen den Überfluss an Wärme wehrten.
- Außerdem: Alte Heizanlagen arbeiteten gegen die „thermische Trägheit“ der Gebäude, weil sie nur auf die momentane Außentemperatur reagierten. Gebäude brauchen aber viel Zeit, bis sich ihre Innentemperaturen an geänderte Witterungsbedingungen (Temperatur, Wind, Sonne) anpassen. Die erzeugte Wärme kam damit immer zur Unzeit.

Heute wird diese Art der Heizungsregelung durch Algorithmen ersetzt, die die thermische Trägheit der Gebäude, das künftige Wetter am Standort und den Wärmebedarf der Nutzer berücksichtigen. Diese Algorithmen lernen in kurzer Zeit, wie das Gebäude auf Änderungen von Außentemperatur, Wind und Sonne reagiert – und steuern die Heizanlagen danach so, dass

bei jedem Wetter in jedem Raum stets eine Komforttemperatur von 22° C gewährleistet ist.

Der technische Aufwand für die Installation der Steuerung ist gering, weil er sich auf die „Manipulation“ des Außenfühlers beschränkt. Die Sensoren zur Überwachung der Innentemperatur sind funkbasiert, brauchen also keine Verdrahtung.¹ Wirtschaftlich sinnvoll ist die vorausschauende Steuerung bei Gebäuden mit mehr als 1.000 qm Fläche und einem normalen Heizenergieverbrauch. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, dann beträgt die Einsparung zwischen 10 und 20% des Verbrauchs, bei Kosten von 5 – 10% der Einsparung.

Unterstützt werden die neuen Dienstleister durch das Berliner Ingenieurbüro SEnerCon², das potentiellen Anwendern dieser Methode auch die Messung des Erfolgs der vorausschauenden Steuerung anbietet. SEnerCon überwacht derzeit mit dem interaktiven Energiesparkonto etwa 100 Gebäude, in denen diese Technik zum Einsatz kommt.

1) *Einer der Dienstleister stellt Bewohnern/Nutzern und Betreibern/Hausmeistern eine App zur Verfügung, die jederzeit eine Übersicht über die Temperaturniveaus an den Messstellen des Gebäudes liefert. Das erleichtert die Reaktion auf Beschwerden von Bewohnern, wenn sich diese beklagen, dass die Heizkörper – trotz hoher Innenraumtemperaturen – „kalt“ sind.*

2) *Die SEnerCon GmbH engagiert sich seit über 20 Jahren für den Klimaschutz in Gebäuden und ist Eigentümerin der gemeinnützigen Beratungsgesellschaft co2online, seit 2004 Trägerin der vom BMU geförderten Klimaschutzkampagne. SEnerCon sieht in der vorausschauenden Steuerung von Heizanlagen die Chance, dass Deutschland beim Thema Raumwärme die Ziele der Energiewende für das Jahr 2030 erreicht.*



Autor:
Dr. Johannes D. Hengstenberg

GF co2online gGmbH
www.co2online.de



Energie ermöglicht weltweite Kommunikation und Mobilität. Ohne Energie ist Entwicklung nicht möglich. Wie stehen Sie zu dieser Aussage?

Wir brauchen Energie, um Lebensmittel anzubauen, Nahrung zuzubereiten, Wohnungen und Schulen zu heizen, Krankenhäuser zu betreiben und sauberes Trinkwasser bereitzustellen. Betriebe brauchen Energie, um zu produzieren, um Arbeitsplätze zu schaffen. Energie ermöglicht weltweite Kommunikation und Mobilität. Ohne Energie ist Entwicklung nicht möglich.

Erneuerbare Energien sind die wichtigste Stromquelle in Deutschland und ihr Ausbau eine zentrale Säule der Energiewende. Der Anteil der erneuerbaren Energien am Stromverbrauch wächst beständig: von rund sechs Prozent im Jahr 2000 auf rund 36 Prozent im Jahr 2017.

Die Nutzung erneuerbarer Energien ist ein aktiver Beitrag, den Klimawandel zu stoppen. Das gilt sowohl für Treibhausgase als auch für andere Schadstoffe. Aber welche Forderungen müssen an einen geeigneten Energielieferanten gestellt werden?

Die erste Forderung bezieht sich auf das Produktangebot des Energielieferanten, also seinem Energiepaket. Es sollte sich aus regenerativem Strom und Erdgas zusammensetzen. Dabei ist zu fragen, aus welchen Quellen der Energielieferant seine Produkte gewinnt? Aus Kohle, Atomenergie oder erneuerbare Energien wie zum Beispiel Wasserkraft? Und weiterhin ist zu hinterfragen, ob der Strom auch mit einem Power-Siegel gelabelt ist. Manche Anbieter führen weiterhin den Nachweis, dass die von Ihnen angebotene Energie klimaneutral produziert wird. Das heißt nichts anderes, als dass die bei der Energieförderung anfallende CO₂-Emission vom Versorger zum Beispiel durch die gezielte

Wir brauchen Energie, um Lebensmittel anzubauen, Nahrung zuzubereiten, Wohnungen und Schulen zu heizen, Krankenhäuser zu betreiben und sauberes Trinkwasser bereitzustellen. Betriebe brauchen Energie, um zu produzieren, um Arbeitsplätze zu schaffen.

„Kleine Kniffe“ sprach mit Thomas Winter, Geschäftsführer der ESDG - Energie-Service Dienstleistungsgesellschaft mbH

Förderung von Klimaschutzprojekten ausgeglichen wird.

Dieses vorbildliche, klimaschützende Vorgehen wird oft nach den Vorgaben des Gold-Standard (GS) zertifiziert.

Die zweite Forderung bei der Auswahl des richtigen Energieversorgers besteht im immer wichtiger werdenden Serviceangebot des Energielieferanten. Denn im Verwaltungsalltag entsteht oft ein hoher Arbeitsaufwand durch unterschiedliche Energielieferanten an verschiedenen Abnahmestellen ihrer Niederlassungen, obwohl sie eigentlich zu einer Einheit gehören. Ideal ist deshalb ein Energielieferant, der in der Lage ist, Rahmenverträge für alle Objekte eines Kunden anzubieten: sei es mit einheitlichem Preis für alle Objekte oder auch unterschiedlichen Preise für die teilnehmenden Objekte. Dadurch reduziert sich die Verwaltungsarbeit, weil der Rahmenvertrag einheitliche Rechnungen, Abrechnungszeiträume und Anlaufstellen bietet.

Wie positioniert sich die ESDG zu diesen Forderungen?

Ein Anbieter, der diese Forderungen erfüllt, ist die Energie-Service Dienstleistungsgesellschaft mbH (ESDG) Ihr Support befreit von zeitintensiven und komplexen Administrationsaufgaben. Dies befreit sowohl kleine Kunden mit Standard-Lastprofil (SLP) ebenso wie Großabnehmer von den Unwägbarkeiten eines volatilen Energiemarktes.

Mit ihrem Energie-Angebot öffnet die ESDG die Tür zu einer nachhaltigen Energieversorgung von Einrichtung und unterstützt ihre Kunden in täglichen Fragen des Energiebezugs mit professionellen und persönlichen Beratern.

In eigener Sache

Engagiert für die Kommunikation nachhaltiger Entwicklungsziele

Die SDG media GmbH ist Herausgeber des Magazins „Kleine Kniffe“. Der Name der Firma ist Programm. Denn SDG steht für Sustainable Development Goals. Die SDGs wurden im September 2015 bei der Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York verabschiedet. Ihnen fühlen wir uns verpflichtet. Unter www.sdg-media.de sind wir kontinuierlich zu erreichen.

Ein Beitrag von Thomas Heine

Das Thema Nachhaltigkeit gehört zum Kern unserer Arbeit. Das Team der SDG media GmbH engagiert sich erfolgreich seit vielen Jahren in diesem Themenfeld. Projekte, die von uns initiiert und umgesetzt wurden, haben nationale Auszeichnungen erworben und sind in den Zielgruppen mit großem Interesse aufgenommen worden.

Unsere Projekte, öffentlichkeitswirksame Aktionen und Netzwerkaktivitäten geben Impulse für eine nachhaltige Entwicklung, die sich mit ihren Zielen und Handlungsstrategien nicht nur am Heute, sondern auch am Morgen ausrichtet.

In unserer täglichen Arbeit unterstützen wir diverse Institutionen, welche nachhaltige Themen gegenüber unterschiedlichen Zielgruppen kommunizieren.

Landesweite Bildungskampagnen, Wanderausstellungen, Blended Learning Lösungen, Print-Magazine – unsere Best Cases erlauben anhand ausgewählter Beispiele einen umfassenden Einblick in unsere Arbeit.

Wir sind erfahren im zielführenden Einsatz der benötigten Kommunikationsmittel bei der Umsetzung einer Strategie.

Social Media, Apps, Internet-Portale, Flyer, Plakate, Magazine, 1:1 Medien, Ausstellungen, Veranstaltungen, Messen, Texte, Vorträge nutzen wir täglich auch bei unseren Projekten und können deshalb sehr gut die Vor- und Nachteile jedes einzelnen Mediums bei der Erreichung der Ziele abschätzen.

Manche Tools produzieren wir im eigenen Haus. Bei Anforderungen, die unsere Kompetenzen überfordern, arbeiten wir eng mit bewährten Spezialisten zusammen.

Die von uns entwickelten oder betreuten Projekte richten sich an unterschiedliche Zielgruppen: Unternehmen, Erwachsene, Schüler, Kinder. Vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Informationsbedarfe entwickeln wir etwas Anschauliches, Informatives, Bildendes, Spielerisches, Persönliches.

Unsere Botschaften kommen an, weil sie wertorientiert sind und nicht dem Fetisch einer kurzfristigen Strömung folgen.

Wir unterstützen Sie bei der Kommunikation Ihrer nachhaltigen Inhalte und Aktionen.

Thomas Heine, SDG media GmbH: 0231-94617200



Qualität
„Made in
Germany“

FUJITSU

shaping tomorrow with you

Besuchen
Sie unsere
Live-Events!

Überzeugen Sie sich persönlich! Storage Live erleben! Bei unseren Top-Events!

Fujitsu steht für die Entwicklung und kundenspezifische Fertigung innovativer IT-Technologie in Deutschland. Eine seit fast 50 Jahren für marktführende, vielfach ausgezeichnete Storage-Lösungen. Lassen Sie sich inspirieren! Und überzeugen Sie sich selbst live und vor Ort von der erstklassigen Qualität „Made in Germany“ bei unseren nächsten Top-Events:

Storage Days ab Januar 2019 an acht Locations - auch in Ihrer Nähe!
Die neuesten und fortschrittlichsten Fujitsu Storage-Lösungen im Detail bestaunen
und mit Experten austauschen! <http://www.fujitsu.com/de/storagedays>

Fujitsu Forum am 7. und 8.11.2018 in München
Jetzt informieren und gleich anmelden unter:
<http://www.fujitsu.com/de/infocenter/forum-2018>

➤ Weitere Informationen: www.fujitsu.com/de/augsburg

Made in
Germany

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an:
E-Mail: cx@fu.fujitsu.com
Tel. 00800 372 10000*

© 2018 Fujitsu Technology Solutions GmbH

© 2018 Fujitsu Technology Solutions GmbH
Alle Rechte vorbehalten. Ausschließen der Haftung für geringere Ergebnisse.
*Nummern sind nicht gebunden an Standort. Gebühren mögliche Gebühren.

Kleine Kniffe

www.kleine-kniffe.de

